

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Anstellung vierteljährlich 8 Franken, halbjährlich 16 Franken, ganzjährlich 32 Franken. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frs. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Sendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Harmoniezeile ist 2 Franken. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelw Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, Neumann & Wm. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 256

Freitag, 15. November 1895

XVI. Jahrgang.

Das tröstliche Moment.

Bukarest, 14. November, 1895.

In seiner Besprechung der jüngsten Rede Lord Salisbury's schreibt das Organ des Wiener Auswärtigen Amtes, das „Fremdenblatt“: Lord Salisbury hat in seiner Rede klar ausgesprochen, daß England in der armenischen Frage nicht allein vorzugehen beabsichtigt, daß es auch nicht einmal voraneilend zu handeln gedenkt, sondern in voller Berücksichtigung der Interessen des Weltfriedens, die an Bedeutung jedem anderen Interesse überlegen sind, in gleicher Linie mit den übrigen Staaten. Diese Kundgebung konnte ihren Eindruck nicht verfehlen. Auch Skulptur müssen die Lage beruhigter betrachten von dem Augenblicke an, in dem man weiß, daß England nicht auf eigene Faust Politik im Orient treiben will, denn von anderer Seite hatte man ein stürmisches Vorgehen ohnehin nicht erwartet. Rußland, das zunächst in Betracht kommt, war vom Anfang an sehr zurückhaltend gewesen, viel zurückhaltender, als man von ihm in orientalischen Fragen zu erwarten pflegte. Es unterließ jede selbstständige Aktion und schloß sich — gefolgt von Frankreich — den Schritten der englischen Diplomatie in Konstantinopel an, obwohl es vielleicht diese Schritte nicht immer für die zweckdienlichsten hielt. Es hat dadurch den Eindruck ferngehalten, daß es ihnen keinen Erfolg wünsche, und hat verhütet, daß die Pforte einem vereinzelt vorgehenden Englands gegenüberstehe, woraus sich bei der Abneigung der türkischen Staatsmänner gegen die verlangten Zugeständnisse leicht eine bedenkliche Situation hätte ergeben können. Rußland hat damit einen neuen Beweis seiner Friedensliebe geliefert.

Da nun weder England noch Rußland, noch auch die anderen Mächte abgesehen vorgehen wollen, so ist die Weltlage allerdings eine durchaus friedliche und die Hervorhebung dieses erfreulichen Umstandes bildete das eine Thema der Rede des Lord Salisbury. Die Situation hat jedoch noch eine andere, von dieser günstigen grundverschiedene Seite, und auch diese mußte der Redner beleuchten und er hat es insofern gethan, als er an die Gefahren erinnerte, in die sich der Sultan begibt, wenn er sich nicht entschließt, gegen die Armenier Gerechtigkeit zu üben. Mit großem Nachdruck wies er darauf hin, daß eine andauernde Mißwirtschaft jede Regierung zum Untergange führen müsse und er warnte den Großherrscher vor Rathgebern, die ihn abhalten, Wohlwollen gegen seine christlichen Unterthanen walten zu lassen und die Reformen, die er zugestanden hat, durchzuführen. Freilich beschäftigt die Welt augenblicklich weniger die Frage der Reformen als der Bürgerkrieg, der in Kleinasien herrscht und dessen Beendigung ihr Inkrafttreten erst möglich machen wird. Zunächst handelt es sich darum, die Ruhe herzustellen, hier mit dem bewaffneten Widerstande der erregten Armenier, dort mit dem Fanatismus der mohamedanischen Bevölkerung fertig zu werden. Wie dies zu geschehen habe, darüber hat sich Lord Salisbury nicht geäußert, vielleicht, weil er glaubt, daß diese blutigen Szenen nur eine Episode bilden, die bald abgeschlossen sein werde, daß die von Truppen unterstützten türkischen Behörden doch energisch und unparteiisch genug auftreten werden, um die Fanatiker zur Ruhe zu weisen und Ordnung zu schaffen, und daß jene armenischen Kreise, von denen die Lösung zur Bewegung ausgegangen ist, auch die Macht haben, eine Umkehr hervorzurufen. Im Interesse der Türkei wie im Interesse der Armenier, die nun endlich der verheißenen Verbesserungen theilhaftig werden sollen, muß man dies hoffen. Die Türkei macht die traurige Erfahrung, daß die Aufstände ansteckend sind, daß jede Kunde von ausgebrochenen Unruhen neue Unruhen in den Gegenden erzeugt, in denen irgend welche Mißstimmung herrscht, daß sich die alten Empörungselüste in Mesopotamien, in Arabien, im Libanon mächtig regen. Aus fast allen asiatischen Provinzen kommen schlimme Nachrichten nach Konstantinopel, die dem Sultan beweisen müssen, daß die armenischen Zusammenstöße verhängnisvolle Folgen für das Ganze haben. Auch darüber wird er sich nicht täuschen können, daß das kulturell wichtige christliche Ele-

ment in seinen Staaten eine Hauptwurzel ihrer wirtschaftlichen Kraft bildet und daß dessen Bedrängung lähmend auf diese Kraft und damit auf das Reich selbst einwirkt.

Wenn man das traurige Bild betrachtet, das Kleinasien jetzt leider bietet, so drängt sich der Gedanke auf, daß ähnliche, ja viel geringere Vorgänge vor noch nicht langer Zeit ganz anders auf Europa gewirkt hätten. Schwierig hätten solche Dinge sich früher ereignen können, ohne daß die Mächte sich in gegnerische Lager gespalten hätten. Jetzt bleibt Europa einig, und Lord Salisbury hat Recht, wenn er darin ein tröstliches Moment nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft erblickt. Das Gemälde, das er entwirft, hat Licht und Schatten, aber das Licht überwiegt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Man schreibt aus Wien unterm 11. d.: Die Wuth der Antisemiten gegen den Ministerpräsidenten Grafen Badeni treibt die Anhänger Rueger's von einer Unüberlegtheit zur anderen. Heute inszenirten die Antisemiten wieder einen parlamentarischen Skandal, der sich schließlich gegen sie selbst wendete. Antisemit Steiner stellte in Ausführung eines Beschlusses der Partei, den Ministerpräsidenten in jeder Sitzung mit einem Dringlichkeitsantrag zu molestiren, die Anfrage bezüglich der angeblichen Konfignirung der Garnisonstruppen am Rueger-Bahntag und der Vertheilung von scharfen Patronen an die Mannschaft. Graf Badeni erwiderte kurz und entschieden, daß beide Angaben vollkommen unbegründet seien und daß er deshalb auch keine Gründe für dieselben angeben könne. (Beifall und Heiterkeit.) Im Uebrigen habe er nichts gegen die als dringlich erklärte Anfrage einzuwenden. Abgeordneter Steiner blieb trotz dieser Erklärung steif und fest bei seiner Behauptung und fügte derselben noch die hinzu, daß auch die Kanonen geladen worden waren, eine Bemerkung, welche lang anhaltende Heiterkeit erweckte. Steiner kam dann wieder auf die Nichtbestätigung zu sprechen und sagte, es sei ein verantwortlicher Leichtsinns gewesen, dem Kaiser den Rath zu ertheilen, Rueger nicht zu bestätigen. Steiner wurde für diese Worte vom Präsidenten (zum dritten Male) zur Ordnung gerufen. Steiner schloß dann schreiend mit der Bemerkung, daß die Konfignirung der Truppen eine unerhörte Niedertracht und Feigheit des Urhebers dieser Maßregel war. Diese Beleidigung entfesselte einen förmlichen Sturm im Hause. Die Führer der großen Parteien beriethen sofort, was angesichts des unqualifizirbaren Ausfalles Steiner's zu geschehen habe. Graf Hohenwart erhob sich, nachdem der Präsident die mit allen gegen die Stimmen der Antisemiten und Junggehehen erfolgte Ablehnung des Dringlichkeitsantrages enunziirt hatte, um zu beantragen, daß mit Rücksicht auf die ungezogenen Ausdrücke, welche Steiner gebraucht habe, der gegen ihn erlassene Ordnungsruf auch in das amtliche Protokoll aufgenommen werde, eine Maßregel, welche nur in den seltensten Fällen geübt wird. Die Annahme dieses Antrages erfolgte mit überwältigender Majorität. Auffallenderweise stimmten auch Steiner und einige seiner Genossen pro. Verschärft wurde diese nach der Hausordnung einzig mögliche Genugthuung dadurch, daß Graf Hohenwart den Obmann des Geschäftsordnungs-Ausschusses fragte, ob der Ausschuß geneigt sei, endlich mit Rücksicht auf die parlamentarischen Skandale zur Verschärfung der Geschäftsordnung etwas zu thun und diesbezüglich Vorschläge zu erstatten. Der Obmann dieses Ausschusses, Graf Deym, erklärte, daß der Ausschuß mit Vergnügen die heutige Gelegenheit ergreifen werde, um Vorkehrungen zu treffen, derartige skandalöse Vorkommnisse hintanzuhalten.

Deutschland.

Der rumänische Korrespondent des „Berl. Tagebl.“

meldet aus angeblich vorzüglicher diplomatischer Quelle Einzelheiten über den Dreibundvertrag, welche zugleich Italiens Verhältniß zu England beleuchten. Nach dem Gewährsmann des Korrespondenten enthalte der Vertrag folgendes: Beim Eintritte Italiens in die österreichisch-ungarische-deutsche Allianz verpflichteten sich die genannten beiden Mächte, jeder Nation, welche an Italien den Krieg erklären sollte, ihrerseits ebenfalls den Krieg zu erklären. Italien seinerseits verpflichtete zu derselben Aktion gegenüber jeder, Deutschland oder Oesterreich-Ungarn angreifenden Macht, mit der einzigen Ausnahme Englands. Diese, England betreffende Klausel war von Mancini als unerlässlich in das Konzept des Vertrages aufgenommen worden, da Italien seiner geographischen Lage wegen sich niemals und unter keinen Umständen in einen Gegensatz zu England zu bringen und eine Blockirung oder Bombardirung seiner Küsten durch England riskiren könne. An dieser, von Oesterreich bekämpften Klausel wäre damals der Abschluß des Vertrages überhaupt gescheitert, hätte nicht Bismarck zu Gunsten Italiens in Wien intervenirt. — Aus Berlin wird gemeldet, daß preussische Unterrichtsministerium bei der philosophischen Facultät der Berliner Universität die Einleitung des Disciplinar-Verfahrens gegen den Privatdocenten Doctor Jastrow's angeregt hat. Das Ministerium greift auf eine Schrift Jastrow's zurück, die schon im September 1893 erschienen ist. Durch eine Auslassung des Verfassers über die Aufhebung der Bergwerksabgabe fühlte sich der Handelsminister v. Berlepsch als Schwiegerjohn des Bergwerksbesizers v. Tiele-Winkler beleidigt. Jastrow wurde angeklagt und zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt. Das Gericht erkannte an, daß die Darstellung der Aufhebung der Bergwerksabgabe einen rein sachlichen, nicht beleidigenden Charakter trage. Thatsächliche Unrichtigkeiten konnten nicht nachgewiesen werden. Nur wegen des kritischen Schluffages wurde auf eine Geldstrafe erkannt. Die Bossische Zeitung stellt diesen Fall Jastrow mit der von dem Minister v. Köller veranlaßten Strafverfolgung des Professors Delbrück wegen angeblicher Beleidigung der politischen Polizei zusammen und meint, man werde in den Kreisen der Universitätslehrer auf die Vermuthung kommen, daß diesem Vorgehen ein Plan zu Grunde liege, daß man die Personal-Akten der Dozenten neuerdings aus unbekanntem Gründen einer besonderen Prüfung unterziehe und die Schablone der Beamten-Disziplin strenger als seit Jahrzehnten anzulegen für nützlich befinde. Das Unterrichtsministerium huldige, wie es scheint, der Ansicht, das eine strafrechtliche Verurtheilung in jedem Falle auch ein Disciplinar-Verfahren zur Folge haben müsse, eine Meinung, die keinerlei Berechtigung habe. Neuerdings seien zwei Staatsanwälte wegen Beleidigung verurtheilt worden; mancher Beamte habe sich eine Strafe wegen Zweikampfes zugezogen. Ob in jedem dieser Fälle dem Strafverfahren ein Disciplinar-Verfahren gefolgt sei oder folgen soll, sei nicht bekannt geworden. Hoffentlich werde die Berliner philosophische Facultät in dem Falle Jastrow nicht weniger Festigkeit zeigen, wie die im Falle Arons. Die vom Unterrichtsministerium gegebene Anregung des verspäteten Disciplinar-Verfahrens aber könne nur ebenso wie der Strafverfolgung gegen Professor Delbrück bedauert werden, weil sie die Erinnerung an Zeiten auffrische, in denen die Regierung mit den Akademien, mit den Universitäten, mit der öffentlichen Meinung in den peinlichsten Kampf gerieth und sich zum allgemeinen Schaden die besten Kreise des Volkes entfremdete.

Frankreich.

Großes Aufsehen macht in Paris der, wie man überzeugt ist, freiwillige Rücktritt des Abgeordneten Christophle von seinem Posten als Gouverneur des Credit Foncier. Man sagt, Ministerpräsident Bourgeois, der seine Laufbahn als Sekretär Christophle's begonnen hat, habe ihn opfern müssen, weil Cavaignac und Doumer nur unter dieser Bedingung in sein Ministerium eintraten. Die Radikalen und die Sozialisten sind äußerst erfreut über die Maßregel, die sie als Beginn eines strengen Vorgehens gegen die Personen, welche gleichzeitig Politik treiben und leitende finan-

zielle Stellungen innehaben; solcher Personen zählt man etwa zwanzig. Christophle erhält übrigens den Titel eines Ehrenbürgermeisters; daß unter seiner Führung der Credit Foncier sich mächtig gehoben hat, der, als er vor siebzehn Jahren an dessen Spitze trat, sich in ziemlich ungünstigen Verhältnissen befand, wird von Niemandem geleugnet. Christophle ist auch einmal Minister gewesen, und zwar zur Zeit Mac Mahon's; er trat zurück, als Mac Mahon Jules Simon entließ. Der Korrespondent der „Köln. Ztg.“ schreibt über ihn: „Die Freunde des russischen Einvernehmens haben ihn stets als einen der Ihrigen erklärt und gepriesen und wollen hauptsächlich ihm das Verdienst anrechnen, die russischen Papiere in Frankreich in Aufnahme gebracht zu haben. Seine Betheiligung bei den Emmissions-Syndikaten der Südbahn, die in der Kammerdebatte über diesen Gegenstand erwähnt wurde, war anderer Natur gewesen als die der übrigen bei dieser Gelegenheit genannten Parlamentarier, die nichts gewagt und nur Gewinne eingestrichen hatten. Christophle hat seine Aktien bezogen, behaltend und 40.000 Francs dabei eingebüßt. Immerhin wurde, wie oerlautet, bei der ersten Versammlung des Kerns der heutigen Regierung, der auch Herr Beytral beiwohnte, am 30. Oktober bei Herstellung der Hauptpunkte des Programms sofort beschlossen, seine Entlassung herbeizuführen und Labeyrie an seine Stelle zu setzen. Herr Bourgeois, der 1876 bis 1877 einer von den Sekretären des damaligen Ministers Christophle im Ministerium Jules Simon gewesen, ließ, nachdem das neue Kabinett die Geschäfte übernommen, den Gouverneur des Credit Foncier letzten Dienstag zu sich bescheiden und brachte seinen ehemaligen Chef nicht ganz ohne Widerstand dazu, in dem heute veröffentlichten Schreiben seinen Rücktritt anzukündigen. Es liegt eine kleine Grausamkeit darin, daß dieser Umstand unter der Hand mitgeteilt wird, vielleicht, um zu zeigen, daß der Premier, wo es sich um Grundsätze handelt, auch vor Freunden und Gönnern nicht einhält. Im Verwaltungsrath des Credit Foncier sitzen von Parlamentariern noch die Senatoren Deses, Mir, Rouland, Jules Simon, de Murcère und der Abgeordnete und Akademiker Mezières. Falls die neue Vorlage zur Annahme gelangt, werden auch diese Herren zwischen dem Sitz im Parlament und im Verwaltungsrath zu wählen haben, ebenso wie der Senator Magnin, Gouverneur der Bank von Frankreich. Die Börse hatte den Rücktritt Christophle's mit einem Kurssturz von 50 Francs in den Aktien des Credit Foncier begrüßt. Heute sind dieselben indessen von 722 wieder auf 736 gegangen. Der neue Gouverneur, der ausschließlich Finanzmann ist, gilt als richtiger Geschäftsmann.“

kannt, seine Demission gegeben hat. Der Minister des Innern hat die Demission angenommen. — Herr Jules Capelanu ist zum Translator und Vorstand des Passbureaus der Polizeipräfektur ernannt worden. — Der Direktor der Eporie der Zivilspitäler, Draghiceanu, hat seine Demission in unwiderrücklicher Weise gegeben. — Der Richterstatler der „Boinga nationala“, C. Berlescu, ist zum Bureauchef im Zivilstandsamte ernannt worden. — Herr J. C. Arbore hat mit dem gestrigen Tage die Leitung des statistischen Dienstes der Primarie übernommen.

Die rumänische Akademie

wird morgen um 1 Uhr Mittag eine öffentliche Sitzung abhalten, in welcher die Akademiker Tocilescu und B. A. Urechia Mittheilungen machen werden. Herr Tocilescu wird über die Frage, wo die Städte Istropolis und Stratonicchia lagen und über die Ergebnisse der Ausgrabungen in dem besetzten Lager Tropaeum sprechen.

Zur Wahlbewegung.

Die Konservativen hielten vorgestern eine Versammlung in Galaz bei Zaharia Chiriac ab; der gewesene Ministerpräsident Vaszar Catargi wohnte derselben bei. Man wählte ein Wahlkomitee, dem die hervorragendsten Mitglieder der Partei in Galaz angehören, und sodann ein Exekutivkomitee, bestehend aus den Herren Pleşniţa, S. Poşciung, J. Chiriac, M. Nicolescu und N. J. Filipide. Dieses letztere Komitee hat die Aufgabe, die Kandidaturen aufzustellen und den Wahlkampf zu organisiren. Es ist wahrscheinlich, daß Vaszar Catargi seine Kandidatur im ersten Senatskollegium anstellen wird. — Der Vorsitzende des konservativen Wahlausschusses von Braşova, Herr G. Gr. Cantacuzino, hat für heute, Samstag 4 Uhr, eine große öffentliche Versammlung in Bloeşti zusammenberufen.

Die Konservativen und die Radikalen in Jassy haben die Abhaltung zweier Versammlungen beschlossen. Die aufgestellten Kandidaten der beiden vereinigten Parteien sind folgende: D. Rosetti und J. Negruzi im ersten Senatskollegium; G. Panu, N. Culiara und C. P. Constantiniu im zweiten; Dr. Filipescu, Nicu, Manu, D. Greceanu u. A. C. Cusa im ersten Deputirtenkollegium; A. Badaran, Costea, Balich, G. Botez, Jorgu Catargi, N. Nicolaidi und N. Bladescu im zweiten; A. G. Dabija im dritten.

— B. P. Carp, N. Filipescu, C. Boerescu u. a. begeben sich morgen nach Braila, um an der übermorgen stattfindenden Versammlung der Konservativen theilzunehmen. Die konservativen Kandidaten im Distrikte Vaslui sind; B. P. Carp und G. Macoviza im ersten Senatskollegium, Pencescu i. a. zweiten; D. Donici und Sandu Raichceanu im 1. Deputirtenkollegium, Mavrocordat im 2., C. Ghita-Budeşti im 3. — Der Zentral-Wahlausschuß der liberalen Partei beschloß in einer Sitzung, an der die Herren Dein. Sturdza, Fleoa, Cantacuzino, Palladi, Stoicescu, Peucescu u. a. theilgenommen haben, die Abhaltung von drei öffentlichen Versammlungen in Bukarest; die erste findet am kommenden Sonntag, die 2. am 24. d. M. und die dritte am 1. Dezember statt. — Die Minister Fleoa und Stoicescu haben gestern an einer öffentlichen liberalen Versammlung in Buzen theilgenommen. — Die Herren G. Pencescu, D. Beldirescu und Ion Procopiu sind die liberalen Kandidaten im 1. Kammerkollegium des Distriktes Teleorman. — Vericeanu, Sobu, stellt seine Kandidatur im 2. Kollegium von Argesch auf. — Die Liberalen hielten vorgestern eine Versammlung im gelben Viertel bei Nacescu ab. — Der Präfekt des Distriktes Covurlui, Sedhari, ist nach Bukarest gekommen, um dem Minister Fleoa Bericht zu erstatten über den Zwispalt unter den Liberalen dieses Distriktes. — Man berichtet, daß Herr J. Gradisteanu sowie einige Jungliberalen von Ramnic Sarat gemeinsam mit Herrn M. Ghermani gegen die liberalen Kandidaten kämpfen werden, so daß ein Sieg der Konservativen auf der ganzen Linie gesichert erscheint. — N. Voinov tritt in Fokschani mit den Liberalen gegen die Konservativen auf.

Vom Unterrichtsministerium.

Der Unterrichtsminister Poni verlagte vom Ministerathe die Ermächtigung zur Verrückung der Taxen für die Geistlichkeit aus dem nächsten Budget. Der Minister beschloß, auch sonst noch Reduktionen bei den verschiedenen Kapiteln des Budgets seines Ministeriums vorzunehmen.

Von der Universität.

Der Universitätsrektor, Herr Titus Maiorescu, beginnt heute zwischen fünf und sechs Uhr Nachmittag seine Vorlesungen über Logik im Saale IV. der Universität.

Ernennungen.

Das Amtsblatt veröffentlicht in seiner heutigen Nummer die kön. Dekrete, durch welche der ehemalige Tribunalspräsident Theodor Kemingher zum Direktor der Präfektur von Bacau, Gheorghe Eştatiade zum Subpräfekten des Kreises Muntele im Distrikte Bacau, der Reservelieutenant Dimitrie Talianu zum Subpräfekten des Kreises Bistrita de Jos im Distrikte Bacau, der ehemalige Subpräfekte Constantin Boteanu zum Subpräfekten des Kreises Bistrita de Jos, Distrikte Bacau, der ehemalige Subpräfekte Petre Negel zum Subpräfekten des Kreises Trotuich, Distrikte Bacau, der bisherige Subdirektor der Tabakmanufaktur von Bukarest Ion Galik zum Unterinspektor der Tabakfabrik, der Ingenieur Andrei Joachinescu zum Subdirektor der Tabakmanufaktur; der ehemalige Subdirektor der Gewerbeschule von Jassy Nicolae Climescu zum Verkaufspotchef und der ehemalige Agent der Tabakregie G. Stefarescu zum Distriktsredijor ernannt werden. — Ferner

wurden ernannt zu Subpräfekten: C. Patarlageanu J. Anastasiu und G. Chirculestu und G. Boranescu für die Kreise Buzen, Serata, Calmagiu und Tohani im Distrikte Buzen; C. Theodorescu für den Kreis Bosen Distrikte Dorohoiu, V. Gheorghiu für den Kreis Podolcei Distrikte Falcu, C. Drugescu und Aureliu Urjesen für die Kreise Negresti und Damboviza im Distrikte Jfov, N. Ioanian für den Kreis Vedeo de Jos Distrikte Ol, Gh. St. Stefanescu und Em. Mehtupciu für die Kreise Vedeo de Sus und Damboviza im Distrikte Neamz. — Zu Polizeichefs wurden ernannt: Nicu Tomşa Naum von Roman, N. A. Balteanu von Curtea de Argesch, Gr. J. Doicescu, von Piatra, G. Sandulescu des Bahnhofs Tecuci und Ghindea des Bahnhofs Panciu.

Zum Fall Boffy.

Der hiesige Appellhof hat sich gestern in gemeinsamer Sitzung über den bekannten Fall Boffy geäußert. Das Urtheil lautet dahin, daß lediglich der plaidirende Advokat seinen Beruf thatsächlich ausübt, wie es der Artikel 61 des Gesetzes über die Gerichtsorganisation erfordert. Was die Frage anlangt, ob Herr Boffy während der Dauer seiner Beamtenthätigkeit plaidirt hat, so ist es am Justizminister, darüber nach Prüfung der bezüglichen Beweisstücke zu entscheiden. — Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß der Appellhof in seiner vorangegangenen Sitzung sich im Gegentheil zu der gestrigen Entscheidung für völlig berufen erklärt hatte, die Beweisstücke bezüglich der Ausübung des Advokatenberufs des Herrn Boffy zu prüfen.

Die interimistische Kommission

der Hauptstadt hat Herrn G. Gr. Cantacuzino, den Besitzer des auf dem Universitäts-Boulevards, gegenüber dem Hotel Bristol gelegenen freien Platzes aufgefordert, das auf diesem Plage befindliche Bretterdepot zu entfernen, das der frühere Gemeinderath unter Verletzung des Gemeindeglements geduldet hat. An und für sich ist diese Aufforderung zu billigen, aber man kann sich des Gesüßes nicht erwehren, daß nicht so sehr der Schönsheitsfinn oder die Achtung vor dem Gemeindeglement, als vielmehr der Wunsch, Herrn G. Gr. Cantacuzino unbequem zu sein, die Aufforderung eingegeben hat. Erst wenn die Kommission den Beweis erbracht haben wird, daß sie gegebenen Falles auch einflussreichen Mitgliedern der liberalen Partei gegenüber ähnlich verfährt, werden wir an die Lauterkeit der Motive dieser That glauben.

Zur Affaire Brenning.

Gestern gelangte vor der zweiten Sektion des Galager Appellhofes, welcher Herr Poenaru-Bordea präsidirte, der Prozeß Brenning, betreffend das gestellte Verlangen auf Verlegung dieses Prozesses vom Galager zum Jassyer Appellgerichtshofe, zur Verhandlung. Der Appellgerichtshof verwarf seine Entscheidung auf den 19. November, um den Beschluß der zweiten Sektion des Kassationshofes, bei welcher der Galager Oberstaatsanwalt Berufung gegen die Verlegung des Prozesses eingelegt hatte, abzuwarten. Aus demselben Grunde wird Brenning sein beabsichtigtes Gesuch gegen Ration auf freien Fuß gestellt zu werden, auf Anrathen des Gerichtshofes erst nach Rundgebung der Entscheidung des Kassationshofes erneuern.

Die Bukarester deutsche Liedertafel

veranstaltet morgen ihren ersten Liedertafelabend unter Leitung des Chorleiters Herrn Th. Graff und unter Mitwirkung der Frau M. Siebenreicher (Gesang) und des Pianisten Th. Fuchs (Klavierbegleitung).

Allerlei Ereignisse.

In der Strada Pannilor verjuchte gestern ein gewisser Pompeiu Popescu sich zu entleiben, indem er aus einem Revolver eine Kugel gegen sich abfoß. Dieselbe traf jedoch glücklicherweise nur die rechte Schulter. Die Wunde ist keine gefährliche. — Vorgestern Abend fand man in der Dimboviza, in der Nähe der Brücke Bitan, die Leiche eines Mannes; dieselbe war schon in Verwesung begriffen. Die von dem Funde benachrichtigte 34. Polizeisektion verhandigte das Gericht, welches die Ueberführung der Leiche in die städtische Leichenhalle anordnete. Im Lokale des Steueramtes des zweiten Bezirkes von Bukarest, das in der Strada Jcoanei sich befindet, brach gestern Nacht infolge der Explosion einer Lampe, die man brennend auf den Tisch stehen gelassen hatte und der Entzündung der umliegenden Gegenstände ein Feuer aus. Der dortselbst postirte Polizeisergeant bemerkte glücklicherweise das Feuer und es gelang ihm, mit Hilfe einiger herbeigerufenen Personen desselben Herr zu werden. — Die hauptstädtische Polizei verhaftete gestern einen gewissen Alexander Gh. Olmagiu aus Urziceni, den sie in dem Augenblicke betreten hatte, als er daran ging, zwei minderjährige Mädchen zu verschachern. — Jüngst wurde beim Bäcker des im Distrikte Jalomza gelegenen Gutes Socaricu, Herrn Toma Petcu, ein Einbruch verübt. Die Einbrecher stohlen 13,479 Lei, die sie in einem Schreibtische gefunden hatten und verschwanden sodann. Die Behörden haben Maßregeln ergriffen, um die Einbrecher auszuforschen und sie zu verhaften. — Im Galager Bahnhofs wurde vorgestern Abend wie von dort gemeldet wird ein Knabe, welcher die Schienen überschritt, von der mandorirenden Maschine eines Güterzuges erfaßt, und kam unter die Räder. Der Unglückliche, dessen Körper in eine misförmliche Masse verwandelt war, blieb sofort todt.

Die englische Chronfolgefrage.

Aus einer europäischen Hauptstadt (nicht London) geht der „Frankfurter Zeitung“ unter ziemlich geheimnißvollen

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 14 November 1895.

Tageskalender.

Freitag, 15. November 1895.

Protestanten: Leopold. — Röm.-katholisch: Leopold. — Griech.-orient: Aepfimas.

Witterungshericht vom 14 November Mittheilungen des Herrn Me n u, Dviter, Victoria-Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr — 8. Früh 7 Uhr + 10., Mittags 12 Uhr + 14 Centigrad. Barometerstand 763. Himmel trüb.

Vom Hofe.

In den nächsten Tagen findet bei Hof ein diplomatisches Diner statt, an welchem auch der neue Vertreter Oesterreich-Ungarns schon theilnehmen wird. — Die offiziöse „Boinga nationala“ bestätigt heute die Meldung, daß der Hof erst gegen Ende November a. St. nach Bukarest übersiedeln werde.

Personalnachrichten.

S. E. der neue österreich-ungarische Gesandte am hiesigen Hofe, Baron Aehrenthal, wird, einer offiziellen Meldung zufolge, in Kurzem auf seinem Posten eintreffen. — Der Ministerpräsident und Minister des Außern, Demeter Sturdza, hat sich nach Botoschani begeben, woselbst er gestern um 12 Uhr 15 Minuten eingetroffen und beim Distriktspräfekten abgestiegen ist. Im Laufe des Nachmittags wohnte der Ministerpräsident einer daselbst abgehaltenen öffentlichen Versammlung bei. — Der Kultus- und Unterrichtsminister P. Poni ist zum Präsidenten der Jassyer Gesellschaft für die Belehrung des rumänischen Volkes gewählt worden. — Herr B. P. Carp hat sich vorgestern Abend nach der Moldau begeben. Auf seiner Rückreise hierher wird Herr Carp in Galaz und Braila Aufenthalt nehmen. — Der nach Wien in gleicher Eigenschaft verjetzte bisherige diplomatische Agent Bulgariens in Bukarest, Dr. Stancioff, ist in Begleitung seiner Gemahlin nach Wien bereits abgereist. Sein Nachfolger auf dem hiesigen Posten, Herr Munciovici, ist vorgestern hier eingetroffen und wurde gestern vom Generalsekretär des Ministeriums des Außern empfangen. — Herr Verticari, der bisher auf Ersuchen des Finanzministers die Geschäfte des Generalsekretariates des Finanzdepartements geleitet, hat gestern diese Leitung endgültig niedergelegt und sein Amt als Mitglied des Obersten Rechnungshofes übernommen. — Der Generaldirektor der Staatsmonopole, Dimitrie Protopopescu, ist in einseitiger Weise mit den Funktionen eines Regierungskommissärs bei der Nationalbank betraut worden. — Das Regierungsorgan „Boinga nationala“ theilt mit, daß der Präfekt von Argesch, Funda-

Neben Umständen ein kurioses Schriftstück zu; dasselbe lautet: „Gewiß wird sich Mancher wundern, von einer englischen Thronfolgefrage zu hören; und doch existirt eine solche. Bekanntlich ist der Prinz von Wales 1841, seine Schwester, die Kaiserin Friedrich, aber 1840 geboren. Nun hat man bisher allgemein angenommen, daß die Söhne bei der Thronerfolge den Töchtern vorangehen. In England ist dem jedoch nicht so; das Erbgesetz des königlichen Hauses, soweit man überhaupt von einem solchen reden kann, macht keinen Unterschied zwischen Söhnen und Töchtern, sondern spricht nur von Kindern überhaupt. Der berühmte Schriftsteller und Herausgeber der „Review of Reviews“, William L. Stead, weist darauf hin, daß England immer größer war unter seinen Königinnen, als unter seinen Königen, und Viktoria II. würde besonders bei dem weiblichen Theile der Bevölkerung sich einer immensen Popularität erfreuen. Merkwürdigerweise hat sich aber die Prinzessin Royal, Kaiserin Friedrich, diesen Bestrebungen gegenüber sehr ablehnend verhalten, vielleicht weil nach ihrem Tode die Krone an ihren ältesten Sohn, den Kaiser Wilhelm II., übergehen würde, und weil sie glaubt, daß eine Vereinigung der beiden Reiche unmöglich wäre. Sie hat deshalb erklärt, daß, selbst wenn sie zur Thronfolge berufen würde, die Krone an ihren jüngeren Sohn Heinrich übergehen solle. Demgegenüber bezieht sich nun Kaiser Wilhelm II. auf sein gutes Recht; er ist das älteste Kind des ältesten Kindes der Königin und als solches nach dem englischen Erbfolgegesetz nach seiner Mutter der nächste legitime Erbe der englischen Krone, und niemand Anderer. Er ist überzeugt, daß die Vereinigung Großbritanniens und Deutschlands nicht nur für diese beiden Länder, sondern für die ganze Welt von dem größten Nutzen sein würde. Kaiser Wilhelm ist gewiß nicht der Mann, der sein Recht sich nehmen läßt; er ist jedoch taktvoll genug, bei Lebzeiten seiner Großmutter sich zurückzuhalten. Vielleicht ist es jetzt verständlich, was die räthselhaften Worte bedeuten, daß einst das deutsche Heer und die deutsche Marine über den Ozean wandern würden. In England erfreut sich Kaiser Wilhelm mit jedem Jahre größerer Sympathien. Bisher war die Entdeckung Froudes' nur in engem Birkel bekannt, Mr. Stead aber wird schon dafür sorgen, die Idee populär zu machen. Jedenfalls sind nach dem Ableben der Königin Viktoria I., das Gott noch lange hinausschieben möge, in England große Ueberraschungen zu erwarten.“

In das **Boudoir der jungen Kaiserin von Rußland** führt uns A. v. Rolff auf einer Wanderung durch das alte Schloß von Zarstkoje-Sjelo. Er erzählt uns: „Angenehm überrascht, fast geblendet von der Lichtfülle, die in hellen Tagen, ungehindert durch neidische Stores, den Raum überfluthet, sehen Sie zunächst nichts als eine Fülle herrlichster hoher Topfgewächse, die von Kennerhand günstig und malerisch placirt, das große Zimmer in mehrere lauschige Räume theilen. Die Wände sind bis zu Manneshöhe mit hellen Holzpanneleu verkleidet, auf welchen in verschiedenartigen Rahmen und Rahmen Photographien aufgestellt sind; der Divan hat seinen Platz in einer Wandvertiefung, die durch hohe Pflanzen in eine Laube verwandelt erscheint. Am Fenster die Staffelei, im Hintergrunde der kostbare Flügel weisen auf die künstlerischen Neigungen der Bewohnerin hin und werden, wie man sagt, viel benützt. Soll es doch ein ganz besonderer Genuß für den Kaiser sein, die schönen russischen Volkswesen, den „Rothen Sarafan“, sowie das berühmte Vermontoff'sche Wiegenlied, dem an Innigkeit kein anderes gleichkommt, von seiner Gemahlin mit ihrer nicht großen, aber sympathischen Stimme in etwas fremd klingendem Russisch vortragen zu hören. Das malerische Talent der hohen Frau bethätigt sich neben Aquarellen hauptsächlich in Entwürfen für die Einrichtung ihrer Wohnräume. Auch die Möbel des Boudoirs, meist niedrig und bequem, von hellem Holz und nach altrussischem Stile geschnitten, sind von der Kaiserin entworfen, welche zugleich den Stoff der Bezüge, mattlila Atlas, selbst bestimmt hat. Ganz reizende Zeichnungen für die Einrichtungen des Kinderzimmers sollen ferner in den Händen des Hofstichlers Weltger sein — und wer wünschte nicht von Herzen mit der hohen Künstlerin, die sie entworfen, daß in der also geschaffenen Umgebung eine Thronerbin kräftig empormachen und seine kaiserlichen Eltern beglücken möge? Man spricht von Gnadenlassen in großem Umfange, die bei der Geburt eines „Naslednik“ geplant werden, und man munkelt von größeren Befreiungsabsichten des freidenkenden Kaisers, an deren Ausführung ihn mütterliche Fürsorge bislang noch hindern soll. Wie weit die Anschauungen der Kaiserin-Witwe und die ihres Sohnes auseinandergehen, kann wohl Niemand sagen, doch gilt es für ausgemacht, daß Nikolai der Zweite die antideutschen Neigungen seiner Mutter nicht theilt.“

Ein Denkmal ohne Stelle.

Bisher galt es als unbestritten, daß nach dem Eintritt der Magyaren in Ungarn ihr erster Reichstag in der Gegend von Pusztaszer im Congrad Komitat stattgefunden habe, wo denn auch im Millenniumsjahre ein granitenes Denkmal aufgerichtet werden soll. Nun aber wird im letzten Augenblick die Authentizität dieses Ortes in Zweifel gezogen. Professor Alexander Farkas in Szentes, durch seine archäologischen Arbeiten bekannt, erklärt, das richtige Pusztaszerthal läge irgendwo an der Theiß, gegenüber der Windfänger Spitze; die bisherige irrige Annahme rühre daher, daß ein von dem Sekretär des Königs Bela herrührender

lateinischer Brief fehlerhaft übersezt ward, und ein Graf Pallavicini sodann in der solchermaßen bezeichneten Gegend einen Meierhof errichtete, dem er die Benennung „Pusztaszer“ beilegte. Der Custos des National-Museums Geza Nagy wird jetzt die von Professor Farkas in der Gegend von Szentes begonnenen Nachgrabungen fortsetzen.

Ueber die Verhaftung einer englischen Millionärin in Sevilla wird berichtet: „Die andalusische Presse beschäftigt sich seit einiger Zeit mit skandalösen Geschichten, in welchen eine englische Millionärin, Mes. Besson und ihr Gemahl die Hauptrollen spielen. Die letzte Nachricht besagt, daß der Gatte in Sevilla die Verhaftung seines Weibes durchgesetzt hat, welche von einem aus London eingetroffenen Beamten der englischen Geheimpolizei ausgeführt wurde. Aus London werden nun als Erläuterung zu dieser Verhaftung die folgenden interessanten Einzelheiten gemeldet: Das Ehepaar Fontaine Besson besitzt in London eine große und weitberühmte Niederlage von Musikinstrumenten und hat Zweigniederlassungen in Paris, Newyork und Petersburg. Vor einigen Wochen verschwand die Frau aus London und nahm eine bedeutende Summe Geldes mit sich. Der Gatte, Herr Fontaine, erstattete die Anzeige bei den Behörden; er beschuldigte Frau Besson, 300,000 Mark gestohlen zu haben und erlangte einen Haftbefehl gegen sie. Der Gatte erklärt jetzt, daß seine Frau ohne sein Wissen das Geschäft in London einer Aktiengesellschaft überlassen und ihn dadurch um nicht weniger als 2,500,000 Mark betrogen habe. Die Engländerin verschwand nicht allein aus London: sie nahm ihre 15jährige Tochter mit sich. Als „Reisebegleiter“ diente den beiden Damen ein Spanier, der kurz vorher nach London gekommen und dort als „Graf von Macias“ aufgetreten war; ein solcher Titel ist in Spanien gänzlich unbekannt, und der Spanier soll, wie man hier behauptet, der Sohn eines Stierkämpfers sein. Nach London kam er aber mit vorzüglichen Empfehlungen, die ihm die Thüren eines aristokratischen Klubs öffneten und ihm die Stelle eines Vertreters des Hauses Fontaine-Besson verschafften. Der hintergangene und bestohlene Herr Fontaine gab sich nicht mit dem von den Londoner Gerichten erlassenen Haftbefehle zufrieden, sondern setzte alle Hebel in Bewegung, um ihn auch auszuführen. Zu diesem Zwecke mußte er eine Kreuz- und Querverwanderung unternehmen, wie man sie in vielen komischen Werken geschildert findet. Er folgte seiner Frau nach Frankreich, nach Portugal, nach Spanien. Ueberall wollte er die Durchbrennerin fassen und überall entschlipfte sie ihm. In Sevilla erreichte er endlich seinen Zweck; er ließ erst seine Tochter in eine Erziehungsanstalt bringen, und inzwischen war auch der telegraphisch herbeigerufene Polizeikommissar aus London eingetroffen, der die Frau Besson festnahm. Mrs. Besson wird nach London gebracht werden, wo sie vor dem Gerichte erscheinen wird unter der Anklage ihre Tochter entführt, die eheliche Wohnung ohne Erlaubniß des Mannes verlassen und sich Geld und Güter angeeignet zu haben, die der ehelichen Gemeinschaft gehörten. Sie behauptet, daß das Geschäft des Hauses Fontaine-Besson ihr gehörte und nicht ihrem Gatten. Die Skandale des Ehepaares Fontaine-Besson bilden augenblicklich hier das Tagesgespräch und die Zivillagen und Prozesse, die daraus entstehen werden, dürften reich sein an pikanten Einzelheiten.“

Illusionen bei chloroformirten Fröschen.

Die Thierpsychologie ist derjenige Zweig der Wissenschaft von den seelischen Phänomenen, der bisher die geringste Bearbeitung erfahren hat. Was an Beobachtungen vorliegt, ist zum größten Theil so unzuverlässiger Natur, daß man nur unter Anwendung größter Vorsicht einige Androhen fruchtbarer Materials von der Spreu des Unbrauchbaren aussondern kann. Diese Thatsache findet ihre Erklärung in dem Umstande, daß bei den meisten Beobachtungen der Fehler begangen wurde, Zustände und Vorgänge im Bewußtsein des Menschen Erscheinungen des thierischen Seelenlebens zu Grunde zu legen und so letztere falsch zu deuten. Die Folge davon war, daß bloße Instinktthandlungen und Associationsvorgänge mit logischen Prozessen, ja sogar einfache Reflexbewegungen (bei niederen Lebewesen) mit verstandesmäßigen Handlungen verwechselt wurden. Um so freudiger ist es daher zu begrüßen, wenn einmal auf dem so interessanten Gebiete der Thierpsychologie eine Arbeit ausgeführt wird, welche die Bezeichnung der Wissenschaftlichkeit verdient und geeignet ist, sich den experimentell-psychologischen Untersuchungen des menschlichen Bewußtseins ergänzend und erklärend anzuschließen. J. de Tarchanoff veröffentlicht in einem der letzten Hefte der „Revue Scientifique“ eine äußerst interessante Studie über einige merkwürdige Phänomene, die bei chloroformirten Fröschen zu Tage treten. Wird nämlich ein Frosch (am besten rana esculenta) nur bis zu einer gewissen Grenze narkotisiert, oder erfolgt die Narkose durch Aether oder Alkohol, so zeigt sich durchaus nichts Auffallendes; ist dagegen die durch Chloroform bewirkte Narkose vollständig, dann tragen die Thiere ein Benehmen zur Schau, welches einen bestimmten Hinweis auf Seelenzustände zuläßt, die den als Illusion und Hallucination bezeichneten durchaus gleichen. Der Verlauf der Phänomene gliedert sich in drei scharf geforderte Phasen. Zunächst tritt eine Phase der Katalepsie auf; sie wird gekennzeichnet dadurch, daß der narkotisierte Frosch der Funktionen seiner Sinne sowie seiner Hauptempfindlichkeit

vollständig beraubt erscheint. Auf die Vorderfüße gestützt, mit erhobenem Kopfe nimmt das Thier jede ihm gegebene Stellung widerstandslos an, seine Haltung gleicht völlig der eines normalen, auf eine Beute lauerten Thieres, indem bei längerer Dauer dieser Phase der Frosch schnappt und die Zunge hinauschnellt. Das Thier scheint einen imaginären Gegenstand zu betrachten. Einen gänzlich neuen Charakter zeigt die nun eintretende zweite Phase. Die Sinne sind wieder erwacht, das Gehör ist äußerst empfindlich. Die Haltung des Thieres wird aggressiv, das aufgeregte Thier scheint jeden Augenblick auf eine Beute loszustrüzen zu wollen. Das dauert aber nicht lang. Es folgt die Phase der Depression, in welcher das Thier eine furchtbare defensive Haltung annimmt und sich zu verbergen sucht. Diese drei Phasen folgen periodisch mehrmals auf einander, bis der normale Zustand wieder erreicht ist. Daß hier wirklich ein eigenartiger seelischer Zustand eine Art momentanen Irreseins, verbunden mit Illusionen, vorliegt, beweist auch die Thatsache, daß des Großhirns beraubte, narkotisierte Frösche keine Spur einer psychischen Erregung aufweisen. Interessant ist die Erscheinung, daß bei Wiederholung des Experimentes die Phänomene scharfer und mit größerer Dauer hervortreten, ähnlich, wie dies bei der Hypnose der Fall ist. Bei ganz jungen Fröschen bleiben die Phänomene aus, Chloralinjektion bei erwachsenen Thieren setzt sie bedeutend herab.

Der erste Expresszug London-Konstantinopel.

Heute, Nachmittag 4 Uhr 32 Min., trifft der erste Expresszug London-Konstantinopel, via Ostende, Wien, Bukarest, Konstantza, hier ein. Zur Theilnahme an dieser ersten Fahrt waren an etwa 20 hervorragende Persönlichkeiten in Frankreich, Deutschland, Oesterreich und Ungarn Einladungen ergangen; die meisten sagten aber ab. Es werden nur erwartet: der Chefingenieur und Direktor des Eisenbahnbetriebs in Belgien, Herr Van Mierlo; der Sektionschef im Eisenbahndienst von Bayern, Herr Fernwerth von Bernstein; der Generalinspektor der internationalen Schlafwagengesellschaft, Herr Reef, und Gemahlin. Diese Besucher verlassen in Bukarest den Zug, weil sie sich hier einige Tage aufhalten wollen. Heute Abend gibt ihnen zu Ehren unsere Eisenbahndirektion ein Bankett. Morgen begeben sie sich in Begleitung des Ministers Stoicescu nach Sinaita, um Sr. M. dem Könige vorgestellt zu werden. Abends nehmen sie dann am Diner bei dem genannten Minister theil. Sonnabend früh erfolgt die Abfahrt nach Constanza; unterwegs wird man die Donaubrücke besichtigen.

Theater, Konzert und Literatur.

Deutsches Theater.

Die 2., gestern stagehabte Aufführung von Alfons Daudet's „Fromont jun. Risler sen.“ bot den Darstellern der deutschen Schauspielgesellschaft Gelegenheit durch ein wirklich glänzendes Spiel einerseits den unangenehmen Eindruck, welchen „Fernands Ehekontrakt“ hervorgebracht hatte, zu verwischen, andererseits sich ein gutes Audienzen bei dem Bukarester deutschen Publikum zu sichern. Ueber das Stück u. die Darstellung ist bei Gelegenheit der ersten Aufführung schon geschrieben worden, und es erübrigt heute nur noch der Rolle Risler sen. zu erwähnen, welche diesmal von Maurice Morisson gegeben wurde und dem bewährten Künstler Gelegenheit bot, aufs neue sein staunenswerthes Talent zu zeigen. Wie getreu er den gemüthlichen, jovialen französischen Geschäftsmann wiedergab, der durch seinen Fleiß sich emporgeschwungen, wie furchtbar aber auch den betrogenen Gatten, den in seinen heiligsten Gefühlen verletzten Mann von Ehre! Er war ganz in seinem Elemente und bot eine wirkliche Kunstleistung. Neues Lob verdient Fr. Alex. Malten deren glänzendes Spiel sich mit demjenigen Morisson's zu einem harmonischen Ganzen vereinigte. Auch die andern Darsteller scheinen sich gestern verdoppelte Mühe gegeben zu haben, um ein volles Gelingen der Aufführung zu sichern. Heute Donnerstag, kommt zum Abschieds-Benefiz der deutschen Schauspielgesellschaft das fünfaktige Trauerspiel Willbrandt's „Arria und Messalina“ zur Aufführung. Wir hoffen, daß das deutsche Publikum durch einen zahlreichen Besuch der scheidenden Gesellschaft seinen Dank für die gebotenen Kunstgenüsse beweisen werde.

Erstes Konzert Grünfeld.

Wir machen unsere Leser noch einmal aufmerksam, daß heute, **Donnerstag**, das erste Konzert des berühmten Pianisten, Alfred Grünfeld, stattfindet.

„Der Stein der Weisen“.

Das kürzlich erschienene 23. Heft ist wieder außergewöhnlich reichhaltig. Es enthält: Der Weltpostverein; automatische Photographien-Druckmaschine (mit 4 Bildern); Ein Plauderstündchen auf der Gartenbank; Die Säule (mit 7 Abbildungen); Instandhaltung des Fahrrades (17 Abbildungen); Landwirtschaftliche Mittheilungen. Sodann die kleineren Beiträge (meist illustriert): Brenner mit unverbrennbarem Dachte, Kosten der Seekanäle, Asbestfilter, Eisenbahn-Katastrophen in Amerika, Hydrologische Verhältnisse in der Magellanstraße, Bestimmung des Fettgehaltes der Butter, physikalische Experimente, Städtepläne u. s. w. An Abbildungen und Karten enthält dieses Heft der beliebten populär-wissenschaftlichen Revue (A. Hartleben's Verlag, Wien) über 40 — der beste Beweis für die Leistungsfähigkeit der Zeitschrift.

Das kleine „e“.

Novelle von Frida Brasch.

Wenn die Ansichten der Bewohner der Stadt B. auch in vielen Stücken auseinander gingen, so waren sie doch in dem einen Punkte einig, daß Dr. August Diermann, ihr berühmter Mitbürger, zu den glücklichsten Menschen unter der Sonne zähle. Seine Werke hatten viele Auflagen erlebt, sein Name als gefeierter Schriftsteller hatte über das Vaterland hinaus guten Klang. Er war wohlhabend, angesehen; daß er freilich trotz seiner neununddreißig Jahre unvermählt blieb, machte manchmal den Müttern heirathsfähiger Töchter viel Kopfzerbrechen, man rieth und ersand und bald wob sich ein romantischer Mythos um das interessante Haupt unseres Helden.

Dieser saß jetzt, seinen Mokka schlürfend, in seinem kleinen, eleganten Salon, mit der Veltüre einer Reihe von Briefen beschäftigt, die sein Diener ihm soeben auf einem Bronzeteller überreicht hatte. Sein Verleger theilte ihm mit, daß sein zur Weihnacht erscheinender Roman eine zweite Auflage nothwendig mache. Vom Auslande kamen Anerbietungen für Uebersetzungen des neuen Werkes. Vereine boten um Ueberweisung von Freiemplaren für ihre Bibliothek. Endlich folgten eine Reihe von Zuschriften von obkuren Kritikern, die sich beeilten, dem berühmten Kollegen die Hand zu drücken und um diese neueste Perle der Litteratur ihn zu bitten. Diermann lachte hell auf, er wußte es nur zu gut, wie bald diese „Perle“ beim Antiquar in Kurs gesetzt würde.

Endlich waren all die Briefschaften erledigt, und um für diese geschäftsmäßige Veltüre sich zu entschädigen, nahm er aus der Brusttasche seines Rockes einen Brief, den er, als dem Menschen und nicht dem Schriftsteller gehörend, für zuletzt aufgespart hatte. Es war ein modernes mattlila Kouvert, leicht parfümiert; ein großes Monogramm W. H. schloß die Umhüllung.

Melanie Huber war der Name der jungen, gefeierten Schauspielerin, die durch ihre zahllosen Trionpfe der Gegenstand des Neides, wie der Bewunderung war; kalt und unnahbar den vielen Bewerbern gegenüber, nannten manche sie kokett, während andere diese Zurückhaltung ihres vornehmen Wesens besonders hochschätzten. In den besten Gesellschaftskreisen der Stadt war sie ein willkommenes Gast, ein Anziehungspunkt durch ihre glänzenden Gaben. Bei einem Balle, den die „Presse“ gab, hatte sie vor ein paar Jahren Dr. Diermann kennen gelernt; die beiden „stars“ zogen sich an und stießen sich ab, fanden Gefallen an diesem Spiel und wurden, ehe sie sich dessen selbst versahen, einander unentbehrlich. Böse Zungen, wie es ja solche aller Orten gibt behaupteten, daß selbst von den Brettern herab ihre Blicke ihm galten; ja daß sie als Julia ihre Worte mehr an ihn als an ihren Partner Romeo richtete. Diermann selbst war nicht frei von einem Doppelgefühl. Das Juviel berührte ihn oft peinlich, und dennoch würde er ein angenehmes etwas vernützt haben, wenn die Huldigung einem andern gegolten hätte, oder wenn dieses Spiel im Spiele aufgehört hätte.

Die Zuschrift der Künstlerin, die er jetzt der parfümierten Hülle entnahm, kündigte ihm für heute Mittag hren Besuch an. Theaterkritiker haben bekanntlich vor anderen Sterblichen das Vorrecht voraus, Besuche schöner Damen als Tribut, den man ihrer Macht zollt, entgegen zu nehmen.

Die Schriftzüge, die das glatte Papier bedeckten, waren in großen, feinen Linien ausgeführt; Schriftendouter würden etwa das Urtheil abgegeben haben: „Selbstvertrauen

und Kraft.“ Der Inhalt des Briefes freilich entsprach nicht diesem Diktum. Ein weicher, fast wehmüthiger Ton ging durch diese Zeilen. Sie schrieb, daß sie vor den Ferien ihm Lebewohl sagen wolle. Sie, die Einsame, wolle in stiller Weltflucht mit ihrer Freundin Helene von L. . . die kurze Sommerrast verleben. Unmöglich sei es allerdings nicht, daß auch Helenens Bruder, der als Hauptmann der Garde in der Reichshauptstadt stehe, den bescheidenen Landaufenthalt theilen werde, sie müsse neue Kraft sammeln, da die Einladung zu einem Gastspiel am Hoftheater in B. soeben an sie gelange. Also, lieber Freund! auf morgen Mittag. Der Brief trug das Datum des gestrigen Tages.

Diermann faltete den Brief zusammen, lächelte, strich langsam seinen Bart und blickte mechanisch auf die Adresse. Das ist nicht fein gespielt, schöne Melanie. Die „Einsame“ und Helenens Bruder, der Hauptmann der Garde! Man merkt die Absicht und ist verstimmt, weniger wäre mehr. Er wurde nachdenkend; ein Seufzer hob seine Brust; am Ende wärs aber doch das Beste. Sie ist schön, anregend, viele nennen sie entzückend. Sie würde eine Zierde meines Hauses werden, und dieses Haus der Mittelpunkt der Vornehmsten der Stadt. Sein Blick schweifte mit Wohlgefallen über die Flucht von Zimmern, die in tadelloser Eleganz sich vor ihm ausbreiteten. Er erhob sich und schritt sinnend nach dem anstoßenden Salon, wo die Büste Melanies unter Blumen künstlerisch arrangirt eine Nische schmückte. Sie selbst hatte im vergangenen Jahre ihm diese Büste verehrt. Im Halbdunkel, das in diesen Räumen herrschte, erschien dieser Kopf von idealer Schönheit. Er stand und blickte in ernstem Nachdenken auf diese Züge. Ob ihr Gefühl für ihn wirklich ein echtes war? Konnte sie überhaupt tief empfinden? Das eigene Ich vergraben im Gefühl für einen andern. Aufgehen in einem andern, sein Ich verlieren in einem zweiten Ich. Das wärs, was ihm selbst ja fehlte. Kann er denn überhaupt lieben? Wie, wenn dieser Hauptmann nun wirklich den Sieg davontrüge, und er hätte das Nachsehen? Regt si, denn gar kein Funke der Eifersucht in dieser pergamentenen Junggefellenbrust? Sie, das Weib eines andern, die erst vor kurzem als Julia so heiß um ihn warb. Und wie schön sie ist. Diese Augen, diese Formen, diese Gestalt! Sie, ihm entrisßen, eine Frau Gardehauptmann! Als gelte es, dem Marmor vor ihm und sich selbst warmes pulserendes Leben einzuführen, stand er in den Anblick verliebt vor der Büste Einzelne Sonnenstrahlen, die durch die Vorhänge drangen, spielten wie leuchtende Sonnenpunkte auf dem Marmor, huschten zitternd wie seltsame Arabesken über Hals und Nacken. Diermann fesselte dieses Strahlenspiel und lenkte ihn von seinen Gedanken ab; er folgte den irrenden Sonnenstäubchen, wie sie auftauchten und in den Balken im Hintergrunde verschwanden; er war mehr unterhalten als ergriffen, wie er jetzt vor dem Abbilde der Künstlerin stand, und das Ergebnis der Betrachtung würde sicherlich ein sinniges Gedicht gewesen sein, hätte ihn nicht in diesem Augenblicke der Eintritt seines Dieners gestört, der eine Visitenkarte überreichte.

Es war ein kleines Kärtchen, unmodern in Form und Farbe. Diermann las, und ein Schatten zog über sein Gesicht, Auguste, verw Diermann. Führe die Dame in mein Arbeitszimmer, ich komme sofort. Sein Auge streifte die Uhr. Dann ging er zu einem Schrank und entnahm einer Schatulle ein paar Banknoten. Ein gewisses Unbehagen drückte sich in seinen Zügen aus. Nicht ohne Scheu ging er an diese Begegnung. Diese kleine Visitenkarte entziffelte eine Flut von Selbstvorwürfen in seiner Brust.

ich möchte, offen gestanden, um mich eines gewöhnlichen Ausdruckes zu bedienen, nicht in der Haut Donnerq's sein. Ich kenne Tremes, weil ich seinen Vater gut kenne, obwohl er zehn Jahre älter ist als ich. Diese Menschen sind gediegenes Gold, aber ihr Groll ist zäh. Das endet nie. . .

„Und Du fürchtest?“
 „Weißt Du, auf dem Kampfplatz reichte Jener ihm die Hand und Tremes wies sie zurück. Er antwortete: „Ich gedenke, Ihnen die Hand zu reichen.“ Meiner Ansicht nach bedeutet das: „Bei der ersten Gelegenheit werde ich Revanche nehmen.“ Mit einem Wort, ich glaube daß ein zweites Duell bevorsteht.“

„Du kannst es nicht verhindern?“
 „Das ist sehr schwer, besonders wenn, was vorauszusehen ist, Donnerq einen Vorwand bietet. Der Mensch ist ein Leichtfuß und zugleich ein Raufbold, ich wollte, ein anderes Regiment nähme ihn mir ab. Er hat auch immer Kajernen Abenteuer; das paßt mir nicht. Sein Vater ist sehr reich und er glaubt, daß ihm Alles erlaubt ist. Das steht fest, er hat große Protection.“

„Du glaubst also, daß Herr v. Tremes Recht hatte, sich einzumischen?“

„Das will ich meinen! Der Unglückliche hatte nur in Einem Unrecht; daß er auf dem feuchten Boden ausglitt. Und das ist nicht einmal seine Schuld, das sind diese ungleichlichen Zeugen. Ein so dummes Terrain ist noch nie gewählt worden. Sonst hätte der Andere für ein halbes Jahr genug gehabt; es wäre eine gute, wohlverdiente Ruktion gewesen und ein halbes Jahr lang wären wir ihn los gewesen.“

Warum hatte er gewartet, bis sie zu ihm kam. Hätte er nicht eher etwas für die Familie seines Veters thun können. Diese abscheuliche egoistische Furcht vor der Trauer, diese selbstliche Furcht vor Thränen. Als ob dieses beschämende Gefühl, das ihn jetzt lähmend überschlich, nicht peinlicher wäre. Noch einmal griff er, wie um sich selbst zu beruhigen, nach den Banknoten in seiner Tasche, vielleicht konnte er doch noch auf diese Weise sein Unrecht gut machen. Von diesem Gedanken erfüllt, trat er endlich in sein Arbeitszimmer ein. Grüß Gott! Herr Vetter. Du scheinst es nicht eilig zu haben, August. Vor ihm stand eine kleine anmuthige Frau mit roßigen, sonngebräunten Wangen. Ein kurzes, knappes Jaquet umschloß volle, jugendliche Formen. Diermann ging raschen Schrittes auf sie zu, faßte ihre Hand und sagte: Es war recht schlecht von mir, daß ich mich all die Zeit her nicht um Dich und Deine Kinder gekümmert habe, unverschämlich schlecht. Sie schwieg, dann sagte sie kurz: Ja, es war unrecht. Es schien, als ob das anklagende Wort ihr vorschnell entschlüpft sei, denn rasch fügte sie hinzu: Du arbeitest für so viele, daß Du an einzelne nicht denken kannst. Du bist ein berühmter Dichter, wie ich höre.

„Man fühlt sich oft herzlich einsam dabei, Auguste.“
 Er war selbst darüber verwundert, daß dieses Bekenntniß ihm gerade jetzt über die Lippen kam. „Wie geht es Deinen Kindern? sind sie gesund?“

„Der Junge ist gesund und fröhlich, aber das kleine Mariechen ist recht schwach, das stammt von einer früheren Kinderkrankheit her.“

„Führst Du noch das Antiquariat Deines Mannes?“
 „Nein, seit Muthers und seinem Tode bin ich Gärtnerin, ich habe einen Blumenhandel.“

„So siehst Du auch aus, Auguste, wie eine Blume,“ und scherzend ergänzte er, „wie eine Feldblume.“

Sie blickte ihn ohne jede Koketterie an, und meinte: „Ja, wenn man die Kinder und Blumen immer um sich hat, und die Arbeit!“

„Ja Kinder und Blumen“, wiederholte er mechanisch, in ihren Anblick versunken. Sie schlug verwirrt die Augen nieder, dabei wurde es unserm Dichter endlich klar, daß der Zauber dieser großen, grauen Augen hauptsächlich in den langen Wimpern lag, die die roßigen Wangen beschatteten. „Nun aber will ich zur Sache kommen,“ sagte sie besangen. „Ich habe eine Bitte an Dich. Du sollst mir rathen, wie ich es anfangen soll, eine kleine Novelle, die ich geschrieben habe, an ein Blatt zu bringen. Es ist nämlich eine kleine Erzählung, wie ich schon oft solche in den Familienjournalen gelesen habe. Du weißt, bei den Blumen fällt einem so allerhand Waldspuk ein.“ Sie sah ihn bitterd an, dann sagte sie heherzt: „Wenn Du mir an eine Zeitung eine Empfehlung gäbst.“

Er lächelte: „Mein liebes Mühmchen; da kann ich Dir allerdings nur wenig Hoffnung machen. Die Ferien sind vor der Thüre; die Herren Redakteure lesen fast kein Manuscript mehr vor ihrer Sommerreise, und Du bist ja völlig unbekannt.“ Bei diesen Aufklärungen zuckte es wehmüthig um den lieblichen Mund; vergeblich verüchte sie zu lächeln, während die hellen Thränen wider Willen ihr in die Augen stiegen.

Ein warmes Mitleid ergriff ihn. „Gib mir das Manuscript, ich will es lesen und Dir meine Meinung darüber mittheilen.“

„Aber die Sache eilt, die Schulferien beginnen in kurzem, und Mariechen muß ins Soolbad.“ Vertraulich fuhr sie fort: „etwas habe ich ja schon erspart. Die Erdbeerente war reichlich — und — jetzt erst bemerkte sie,

„Aber, lieber Louis, wenn Du dem armen Herrn v. Tremes zustimmst, wie kannst Du denn das junge Mädchen, das die unschuldige Ursache dieser traurigen Affaire war, tadeln, weil es in Verzweiflung gerieth, als es erfuhr, daß um ihretwillen der Mann, der ihr bereits einmal und zwar mit dem denkbar größten Zartgefühl einen ungeheuren Dienst geleistet hatte, einen neuen Dienst vielleicht mit seinem Leben bezahlt habe.“

„Ich weiß, im Grunde genommen kann ich sie auch nicht tadeln.“

„Gibt es eine Frau vor Herz, die nicht gleich ihr gefühlt hätte?“

„Sehr war, sehr wahr. . . Das bringt mich eben in Zorn, weil ich fühle, daß sie Recht hat.“

„Warum?“

„Mein Gott, liebes Kind. . . Wir haben ja eine Tochter: würdest Du, wenn Andre achtzehn Jahre alt wäre, es gern sehen, wenn sie eines schönen Morgens davonläuft, um sich ganz allein auf die Eisenbahn zu setzen und dreißig Meilen weit Erkundigungen über einen verwundeten Offizier einzuziehen?“

Frau v. H. dachte nach.

„Nein,“ sagte sie endlich, „das ist wahr, es wäre mir nicht angenehm — nein, nein, gewiß nicht. Trotzdem glaube ich, wäre es mir noch lieber, als wenn ich sie sagen hörte: „Es thut mir sehr leid, aber ich kann nichts dafür. Es ist nicht meine Schuld —“ und dann gleich an etwas Anderes dachte. Ja, Louis, das wäre mir noch lieber. . . und Dir auch. . .“

„Mir! Teufel, es ist wahr, ich bin Deiner Meinung. Aber sieh, was mich bei der Sache am meisten ärgert, ist,

Serzensinstinkt.

Roman von Charles de Berkeley.

14. Fortsetzung.

„Nein, darüber mache Dir keine Sorge. Besteh aber, daß wenn es sich nicht um ein junges Mädchen handelte, es von mir etwas sonderbar gewiesen wäre, mich nach dem Befinden eines meiner jungen Offiziere zu erkundigen, um darüber einer kleinen, aus den Wolken herabgefallenen Person Bericht zu erstatten.“

„Aber Louis, warst Du nicht ebenso wie ich von dieser Geschichte gerührt?“

„Ja, das ist wahr. . . Es steht fest, daß das Verbot, das Tremes in so ehrenhafter Weise gegen diesen Donnerq ergeben ließ, das alberne Duell herbeigeführt hat; ich sage albern, weil es ebenso sicher ist, daß Donnerq, wenn der unglückliche Tremes nicht auf dem schlechtesten Terrain ausgeglitten wäre, nicht ohne einen tüchtigen Hieb mitten in die Brust davongekommen wäre. . . Man hat es mir gesagt. . . Tremes zielt besser als er, vor Allem bewahrt er stets kaltes Blut. Dieses Ausalleiten hat den Anderen gerettet und Tremes hat sich selbst hineingestürzt. Bei dieser Gelegenheit. . . weißt Du, Marguerite, ganz unter uns. . .“

„Erzähle ich denn je etwas wieder?“

„Nein, aber Du glaubst immer, daß alle Welt so uninteressirt ist, wie Du es bist, und wenn drei, vier Leute hinter Dir her sind, die Dich nicht loslassen und Dir Komödie vorspielen, vertraust Du ihnen manchmal. Kurz,

daß Diermann in tiefem Sinnen vor sich hinsah. Diese Dichter! Der Better war entschieden kein aufmerksamer Zuhörer. Ja, er war allerdings nicht bei der Sache. Er dachte an die beiden Banknoten, die er für sie im Voraus bestimmt hatte; auch war es ihm ein Reiches, noch ein paar hinzuzufügen, aber ihm fehlte der Muth dazu. Wie sie jetzt vor ihm stand, gewahrte er einen Anflug stolzer Zurückhaltung, einen resoluten Zug in ihrem Wesen, die ihm ein derartiges Anerbieten als unstatthaft erscheinen ließen. „Und die Arbeit!“ wie sie das Wort vorhin betonte, jeder Zoll das Bewußtsein eigener Kraft. „Sib mir das Manuscript, ich will schon sehen, was sich thun läßt.“ Sie entnahm ihrem kleinen Körbchen eine Papierrolle und gab sie ihm. Er erbat ihre Adresse, um bald Bescheid zu geben. Die Hand, die sie ihm zum Abschied bot, behielt er länger als Brauch in der seinen. Ihm wars, als habe er dabei eine ganze Menge geredet. Thatsächlich aber waren die Worte, die er hervorbrachte, äußerst spärlich: „Verzeih mir, Auguste.“ Sie sah ihn mit ihren tiefen Augen so treuherzig an, indem sie sagte: „Bitte, sprich nie wieder davon.“ Dann geleitete er sie bis zur Treppe. Keiner blickte sich um. Als sie unten war, blieb sie einen Augenblick stehen, wie um sich zu sammeln, dann hob ein Seufzer ihre Brust, und durch die weißen Zähne hauchte es: „Wer den mal kriegt!“

Diermann kehrte in seinen Salon zurück. Alles war hier unverändert. Vor dem Divan auf dem persischen Teppich stand das Marmortischchen mit der Bronzschale und den Briefen. Das Kouvert mit dem Monogramm mahnte ihn an den angekündigten Besuch. Es war halb zwölf; so hat er doch wenigstens eine Frist von dießig Minuten. Daß er es nicht schon früher bemerkt hatte, wie steif und leblos es in diesen Räumen war. Dieses krankhafte Halbdunkel, und immer wieder an derselben Stelle die stumme, marmorkalte Büste, überragt von den hohen Palmen. Jahr und Tag immer wieder das Gleiche, so sahl und farblos. Ihm wars, als kehre er von einer weiten Reise heim, so fremd berührte ihn alles in diesem Raum und dennoch lag eine einzige kleine halbe Stunde zwischen vorhin und jetzt. Er warf sich in den Lehnstuhl und löste den Umschlag von dem Manuscript. Ein köstlicher Rosen-duft strömte ihm aus dem Heft entgegen. Waren Rosen in ihrem Körbchen, oder dufteten die Hände noch von der Beschäftigung mit den Blumen? Er lächelte und vertiefte sich wahrhaft in das Problem, ob sie kleine sonnenverbrannte Hände habe, mit solchen Grübchen, wie das kleine köstliche Ding, das so neckisch um ihren vollen Mund spielte. Diermann war auf dem besten Wege sich in einem Aktoria von Vermuthungen zu vertiefen, seine Gewissenhaftigkeit siegte jedoch; es galt, das Manuscript rasch zu prüfen und Schritte für die Verwerthung zu thun, wie er es ihr versprochen hatte. Er rückte ins Licht und begann „Wandlungen, eine Farcengeschichte von Auguste Diermann.“ Er las und blätterte. „Wandlungen“, das war ja ein Stück aus seiner eigenen Kindheit Bilder, die wie im Kaleidofop an ihm vorüberzogen. Das Dörfchen, der Teich, die kleine Kirche der begraste Hügel, der Schauplatz aller Kinderspiele. Nur eines fehlte, das kleine dralle Mädchen, das alle Spiele und alle Kinder lenkte, und ihn, den älteren, aufgeschossenen Knaben, so oft zur Zielscheibe ihres Uebermuthes machte. Weit über die Erzählung, die in seiner Hand ruhte, schweifte sein Auge, weit hinter die Grenzen der Gegenwart, zurück in die Tage seiner Jugend. Es war etwa um die gleiche Stunde wie jetzt, Mittagsruhe herrschte und Mittagschwüle ringsum; er saß am Bach und zählte die Steinchen auf dem Grunde, die klare Wasserfläche spiegelte seinen Kopf in der Flut, da tauchte im Wasser ein zweiter

Kopf auf, mit einem bunten Kranze. Der scheue Knabe erschrock, da umschlangen ihn zwei Armechen, eine weiche Kinderwange schmiegte sich an seine Wange. Dann war sie verschwunden, zwei eilende, nackte Füßchen huschten im hohen Wiesengras. — Steigt im Mittagssauber eine Elfe empor? „Sustel!“ er hörte es, wie er laut ihren Namen rief. Hatte er geträumt, oder machte ihn der Rosenduft so beklommen? Ihn überlief es wallend heiß, er preßte das Manuscript an sich. Mit Gewalt hämmerte es just an derselben Stelle, wo er vor kurzem noch einen Kiesel an Stelle des Herzens vermuthet. Mittagssauber! er erhob sich wie aus schwerem Bann. Er trat ins Licht, um die Geister zu beschwören, dann las er die Erzählung zu Ende. Nicht übel, gar nicht übel. Zum mindesten nicht schlechter als manches andere. Freilich, wer wird jetzt Manuscripte prüfen, kurz vor den Ferien. Empfehlungen an die Redaktionen schaden bekanntlich mehr als sie nützen. „Und Marielchen muß ins Soolbad“, wie ihre Lippe bebte. Ein Königreich für einen Einfall!

„Fräulein Melanie Huber“, meldete, die Flügelthüren weit öffnend, der Diener. Salon-dame, vom Blumenwind, das leicht als Hut um den schönen Kopf sich schmiegt, bis zum kleinen graziösen Gamslederstiefel, der den zierlichen Fuß bedeckt. „Verzeihung!“ hat die melodische Stimme, während das sieghafte Auge die Bitte unterstützte. Es ist spät geworden, fast ein Uhr. Excellenz von . . ., der Intendant des Hoftheater in B . . ., hatte zu ihrem Bedauern die für Diermann bestimmte Stunde ihr geraubt.

Melanie hatte nicht nur schöne Augen, sie waren auch klug und scharfsichtig. Als sie jetzt plaudernd auf der kleinen Causeuse ihrem Freunde gegenüber saß, wußte sie bereits seit fünf Minuten, daß mit ihm eine Veränderung vorgegangen war. Ein eigenthümlicher Zug belebte sein Gesicht. Etwas wie frischer Uebermuth stand heute in diesen Mienen, die sonst nur ernst erschienen. Er hatte also ihren Brief verstanden, hatte erkannt, daß sie des Parrens müde, er wollte am Ende jetzt das entscheidende Wort zu ihr sprechen. Dieser Gedanke erschreckte sie, raubte ihr fast die gewohnte Unbefangenheit. Seit gestern, wo sie den Brief an Diermann gerichtet, hatte eine wichtige Wendung sich vollzogen. Der Besuch des Hoftheater-Intendanten am gestrigen Nachmittag, dem der heutige gefolgt war, bekräftigte ihr, daß er nicht bloß für die Schauspieler, der er während ihrer häufigen Gastspiele an seiner Bühne Bewunderung zollte, warmes Interesse empfand. Deutlich verriethen es seine Worte, daß er in warmer Neigung um sie warb. Er war ein schöner, stattlicher Mann, stand bei Hofe in Gunst, besaß Rang und einflußreiche Stellung; sie war ehrgeizig, längst sehnte sie sich nach weiterem Spielraum für ihr künstlerisches Können. Vor allem war sie durch Diermanns Jögern und Schwanken verstimmt. Sie hatte seit Jahren für ihn freundschaftliche Vorliebe gehegt; an ihm nur war die Schuld, daß er dieses Gefühl nicht in Liebe umgewandelt hatte. Heute war's zu spät.

So wogte es durch ihren Sinn, während sie lächelnd die Unterhaltung lenkte. Wie Sonden erkundete sie dabei ihre Blicke, um über den eigenthümlichen Gemüthszustand ihres Freundes die Diagnose zu stellen. Dieser bewahrte jedoch gleichmäßige Haltung, wie sie dem Weltmann so leicht zu Gebote steht. Was hätte er auch verraten sollen? Die Wandlung, die in den wenigen Stunden mit ihm sich vollzogen hatte, war ihm selbst so neu. Ja, hätte das schöne Mädchen ihm gegenüber offen die Frage gestellt, was mit ihm vorgegangen war er würde, seine Stimmung zu bezeichnen, nur erwidert haben: Wir ist's, als wäre ich

aus einem Treibhaus in eine offene große Wiese verlegt. Melanie aber blieb wie immer die verschlossene Diplomatin, sie that die natürliche Frage nicht. Wie bei den Virtuosen im Schachspiel galt es Zug um Zug. Er hatte leichteres Spiel; die tiefe Röthe, die Melanies Gesicht übergoß bei seiner zufälligen Frage nach dem Alter und der äußeren Erscheinung des Intendanten, verriet ihm den Seelenzustand seiner Partnerin, die sich vergebens bemühte, ihre Verwirrung darüber zu maskiren. Diermann, der heute für alles natürliche begeistert war, schien entzückt über die unfreiwillige natürliche Enthüllung ihres Geheimnisses. Dieses Entzücken verlegte jedoch die verwöhnte Melanie in ein getheiltes Gefühl. Anmuthig und schalkhaft flossen dabei schöne Worte von beider Lippen. Man lachte, scherzte, verstieg sich in hohe Unterhaltungsgebiete, um das eigene Ich zu übergehen. Glückselig gelang es den Worten, die Gedanken zu verbergen. Endlich schieden sie, die Zeit war vo-gerückt. Die Hand die sie ihm bot, streifte nur flüchtig die seine. Er wußte es jetzt klar, und ihr gezwungenes Lächeln ließ keinen Zweifel, der Janustempel deutete auf Krieg.

Als die Thür sich geschlossen hatte, atmete er lang und tief, rechte seine Gestalt in teutonischer Urkraft und rief in ausgelassener Fröhlichkeit: Gott befohlen, Frau Excellenz — Gardhauptmann — Major — General — Oberst!

Die Stadt hielt noch Mittagspause im Drucke eines schwülen Julitages, als Diermann zur Verwunderung seines alten Dieners nach Hut und Stock griff, um auszugehen. Der treue Bernhard kam überhaupt seit einigen Tagen nicht aus dem Erstaunen heraus. War das wirklich sein Herr, den er nun seit zehn Jahren kannte? Alle Jalousien hoch, alle Uebergardinen entfernt, alle Fenster offen.

Gestern zum ersten Male, seit er in diesen Diensten stand, kam ein hellgrauer Anzug für seinen Herrn an. Beim Nachhausekommen neulich brachte er sogar ein Rosenstöckchen mit und vergaß nicht das Begießen. Sicherlich schrieb er jetzt auch einmal eine lustige Geschichte, denn er sang und piff bei der Arbeit.

Mit Wohlgefallen blickte jetzt Bernhard auf seinen Herrn, wie er vor ihm stand in hellem Anzug und breitkrämpigen Strohhut. Er sah so stattlich aus, wie der Geheimrat drüben im Hans mit den Balkons. „Diesen Brief gibst Du an den Oberkellner im Hotel du Nord, es ist eine Abgabe für den Abschiedscommer. Du brauchst mich heute Abend nicht zu erwarten.“ An der Treppe kehrte Diermann noch einmal um: „Mußt Dir einen Spaziergang machen, hochst wohl immer hier, bei den köstlichen Sommerabenden. Raus ins Freie, altes Haus!“ Bernhard blickte seinem Herrn lange kopfschüttelnd nach. Es fing an, in seinem Kopfe zu tagen. Am Ende gar ist's die Schauspieler, die in Marmor. Das schien ihm nicht zu stimmen.

Bunte Chronik.

Englische Heilmeärzte.

Der innere Niedergang des ärztlichen Standes wird bekanntlich nicht allein in Deutschland, sondern auch in andern Ländern beobachtet. Ein ganz merkwürdiges Beispiel davon liegt aus England vor. In Liverpool hat eine Theehandlungsfirma ein Cirkular an ihre Kunden geschickt, in welchem es

zu treiben; und wenn das Unglück es will, daß er eine ernsthafte Neigung zu ihr faßt, weiß ich nicht, wie das enden würde, denn er sähe sich zwischen diese Neigung und die Liebe, die tiefe Ehrerbietung gestellt, die er für den Herzog und die Herzogin empfindet, die nie einwilligen werden.“

„Aber warum?“

„Meine liebe Marguerite, ich wiederhole es, ihr Frauen seid Alle gleich . . . das heißt, wenn ihr gut seid. Eine Liebesgeschichte rührt euch immer und der Vater und die Mutter, die sich dazwischenlegen, werden in euren Augen wilde, erbarmungslose Tyrannen, des Fluches der Nachwelt werth.“

„Aber handelt es sich denn um ein adeliges Vorurtheil?“

„Oh, durchaus nicht . . . eine bloße Geldfrage. Im Hintergrunde dieses festen Willens steckt etwas viel Würdigeres als ein Vorurtheil: Liebe zu seiner Familie und Respekt vor ihren Traditionen. Der Herzog will nicht, daß seine Familie degenerire und daß die hohe Stellung, in der sie sich befindet, ihr je entgeht. Seit Generationen wird Alles dafür gethan und der Aelteste erhielt stets eine Ausnahmstellung, nicht bloß ein Majorat, sondern Alles was ihm zugewiesen werden konnte, ohne die Nachgeborenen zu berauben, denen sogar ein anständiges Vermögen gelassen wurde.“

(Fortsetzung folgt.)

daß ich überzeugt bin, sie wird ein schlechtes Ende nehmen. Hast Du diese Blässe, dieses verstörte Gesicht gesehen, als ich von dem Ring sprach? Was ist's mit diesem Ring? Ich glaubte, daß sie einander ganz fremd seien. Wenn sie sich Ringe schenken!“

„Nein, lieber Louis. Er Du davon sprachst, während Du fort warst, hatte sie mir die ganze Geschichte erzählt. Du weißt, daß er sie in Paris aus einer verzweifelten Situation gerettet hat. Ehe er sie verließ, da sie nicht wußte, wie sie ihm danken sollte, sagte sie zu ihm: „Das ist mein einziger Schmuck — weisen Sie ihn nicht zurück!“ Du siehst, es ist so wenig geheimnißvoll wie möglich.“

„Das ist wahr. Nun ja, das Alles ist sehr hübsch, sehr frisch, aber nochmals, weder Du noch ich dürfen mehr etwas damit zu thun haben. Es nimmt ein böses Ende, wenn sie einander wiedersehen!“

„Aber sie werden sich ja nie wiedersehen!“

„Wer weiß? Und wenn eine Neigung dazu kommt, ich lache nicht, eine ehrliche, eine schöne Neigung — denn alle Beide sind schöne Naturen — so ist der Teufel los und sie werden Beide sehr unglücklich.“

„Aber warum, wenn sie sich lieben?“

„Ja, die alte Geschichte! Ihr Frauen seht überall Liebe und Hochzeit. In diesem Fall werden sie unglücklich sein . . . ich sage noch mehr — vor Allem wird Dein Schützling unglücklich sein, weil weder der Herzog noch seine Frau je zu dieser Heirath ihre Zustimmung geben werden . . . Widerspruch mir nicht, erwäge wohl meine Worte. Sie werden nie ihre Zustimmung geben und sie haben Recht! Tremes weiß das wohl: daher sein ehren-

haftes Betragen. Sei sicher, daß er dies junge Mädchen nie wiedersehen wird, wenn er kann . . . Wenn er kann!“

„Ich weiß es, sein ganzes Benehmen deutet darauf hin. Sie für ihren Theil ist ebenso zurückhaltend wie er. Und eigentlich war er es, der nach H. ging.“

„Ohne zu wissen, wohin er ging. Daß dieses junge Mädchen — auffallend hübsch ist sie ja hat ein vollkommenes Benehmen . . . das ist sogar sehr merkwürdig . . . kommt von der Pathin . . . daß sie auf ihn Eindruck gemacht hat, scheint der Ring auf seinem Tische zu beweisen: aber ein anderes Zeichen dafür gibt es nicht. Er hat sich kein Wort entschlüpfen lassen. Mit der größten Ruhe erklärte er mir, daß er die Herzogin gebeten habe, in ein Haus, wo er und Doumercq aufgenommen wurden, ein paar Zeilen zu schreiben, damit Doumercq nicht gestattet werde, dort intim zu werden. Der — galante Ruf Doumercq's rechtfertigte dies, und Tremes fügte in höchst natürlichem Tone hinzu, daß häufige Besuche von Offizieren ein Haus, in dem sich ein junges Mädchen befindet, compromittiren und daß er, der nur einmal, zufällig, dort gewesen, nie mehr wieder hingehen würde. Ich bin überzeugt, daß er die Wahrheit sprach: er steht über der Lüge.“

„Lieber Louis, ich gebe das zu. Was das junge Mädchen anbelangt, so muß ich gestehen, ich glaube, sie ist momentan mehr getroffen als er, aber sie wird sich nicht rühren und mit der Zeit ihn vergessen.“

„Unso besser, das ist das Beste, was geschehen kann; sonst nähme es ein schlechtes Ende, und zwar für alle Beide. Philipp v. Tremes ist ein Mann von Herz, unfähig mit den Gefühlen eines jungen Mädchens sein Spiel

heißt: „Im Falle Sie ärztlichen Rathes oder ärztlichen Bestandes bedürfen, werden wir Ihnen einen Arzt auf unsere Kosten schicken. Ihre Gegenleistung hat nur darin zu bestehen, daß Sie von unserem berühmten Thee wöchentlich mindestens ein Viertelpfund kaufen. Beileben Sie sich, Ihre Bestellung aufzugeben.“ Zu den Satzungen heißt es: „Ein Kunde muß mindestens vier Wochen lang von unserer berühmten Thee gekauft haben, ehe er von der Wohlthat ärztlicher Hilfe auf unsere Kosten Gebrauch machen darf.“

Handel und Verkehr.

Bukarest, 14. November

Offizielle Börsenkurse.

Table with columns for location (Wien, Berlin, Paris, London, Frankfurt a. M.), date (13. November 1895), and various financial instruments like Goldrente, Silberrente, and various bonds.

Wochenausweis der Nationalbank.

Die summarische Situation der rumänischen Nationalbank am 19. November. 1895 weist folgende Ziffern auf:

Table showing assets (Aktiv) and liabilities (Passiv) of the National Bank, including gold and silver reserves, bonds, and capital.

Visitations-Ausschreibungen.

Mon. of. No. 171.

22. November. Kanzlei des Eisenbahnhospitals in Cernavoda. Versteigerung der infolge Auflassens des Spitals zur Verfügung stehenden Möbel, Bettzengs, Küche- und Waschküchens. — 18. Dezember. Nordbahnhof Bukarest. Versteigerung von 700 leeren Delfässern mit Doppelböden. — 25. November. Zollamt Plojeşti. Versteigerung von 20 Hgr. Weinstöpseln. — 25. November. Zollamt Riu-Badului. Versteigerung von 48 Hgr. Baumwollkonfektion etc. — 30. November. Kriegsministerium. Vergebung der Lieferung von 25.000 gelbledernen Patronentaschen und 4000 Patronenriemen für die Kavallerie. — 13. Dezember. Kriegsministerium. Vergebung der Lieferung von 100.000 Flechtkonfektionen. Garantie 10 Perz. — 27. November. 3. Artillerieregiment in Braila. Vergebung der

Fleischlieferung. — 27. November. 12. Artillerieregiment in Bacau. Vergebung der Gemüselieferung. — 27. November. 6. Kalaraschiregiment. Vergebung der Brodlieferung. Garantie 500 Lei. — 27. November. Vergebung der Fleischlieferung für die Kompanie der Centralmannschaft. Garantie 600 Lei.

Brailaer Getreidemarkt.

— 13. November 1895.

Table listing grain types (Weizen, Roggen, Mais, Hafer, Gerste) and their prices in different units (Sekt, Gewicht, Frs.).

Angekommene Cerealien.

Table showing arrivals of cereals from water (Zu Wasser) and land (Zu Land), listing types like Weizen, Roggen, and Mais.

Marktbericht der Czernovitzer Fruchtboerse.

vom 11. November. u. St. 1895.

Table reporting market prices for various fruits and grains like Weizen, Roggen, and Gerste.

Galazer Hafenverkehr.

Im Hafen von Galaz sind vier englische Dampfer angekommen, welche die Namen „Torridon“, „Madura“, „Albion“ und „Haldon“ führen. — Der Wasserstand der Donau ist bedeutend gestiegen. Von vorgestern auf gestern erhöhte sich derselbe um beinahe einen Meter.

Ottomanbank.

Mit Bezug auf die Lage der Ottomanbank wird der „Pol. Kor.“ aus Konstantinopel geschrieben: Die jüngste Maßregel der türkischen Regierung, der zufolge die Ottomanbank von der Einlösung der von ihr ausgegebenen Banknoten für den Augenblick dispensirt wurde, ist vielfach irrig aufgefaßt worden. Diese Maßregel ist ausschließlich zu dem Zwecke verfügt worden, um jenen Schwierigkeiten vorzubeugen, welche aus der Langsamkeit des Goldtransportes nach Konstantinopel entstehen könnten; der erwähnte Aufschub ist mit längstens einem Monat festgesetzt worden, das ist nämlich die Zeit, welche der Transport aus London und Paris nach der türkischen Hauptstadt und die Ummünzung des fremden Goldgeldes in türkische Goldmünzen zusammen in Anspruch nehmen dürften. Gegenwärtig sind für die Bank von Paris, London, Wien und Alexandrien Goldsendungen im Betrage von 1,200.000 Pfund auf dem Wege, welche Summe die Höhe der in Umlauf gesetzten Banknoten und der laufenden Rechnungen übersteigt; die Ottomanbank hat außerdem von ihren Londoner und Pariser Filialen die Zusicherung erhalten, daß dieselben ihr alle Beträge zuzuführen werden, die für die Einlösung aller ihrer Verpflichtungen nothwendig sein sollten. Die Bank hat jedoch von dem ihr seitens der Regierung erteilten Dispens keinen Gebrauch gemacht und die Einlösung der ihr präsentirten Noten fortgesetzt, was wohl den besten Beweis für die Festigkeit ihrer Situation bildet. Die türkische Regierung hat es für zweckentsprechend befunden, um jenen böswilligen Gerüchten, die von Leuten, welche der Regierung Verlegenheiten zu bereiten bestrebt sind, ausgestreut wurden, entgegenzutreten und einen eklatanten Beweis für das Vertrauen zu geben, das sie nach wie vor in die Bank setzt, die ihr bisher so große Dienste geleistet hat, aus eigener Initiative die Konzession der Bank um weitere 12 Jahre zu verlängern; die Regierung hätte kein wirksameres Mittel ergreifen können, um das Publikum zu beruhigen und der Verwirrung ein Ende zu bereiten, welche die gegenwärtige Krise dadurch hervorgerufen hat, daß der Markt von Galata jede vernünftige Beurtheilung der Lage verloren hatte. Die Regierung war sich dessen bewußt, daß ihre Staatsbank, welche darauf Werth gelegt hat, von dem Moratorium keinen Gebrauch zu machen, um dem Markte alle ihre Hilfsquellen zur Verfügung zu stellen, nicht von den möglichen Verzögerungen abhängig sein dürfe, die in den bedeutenden Goldsendungen eintreten können, welche ihr von ihren europäischen Filialen zugegangen sind.

Telegramme.

Wien, 14. November. Der Gemeinderath von Wien schritt gestern infolge der Nichtbestätigung Dr. Luegers zu einer neuen Bürgermeisterwahl. Lueger hielt eine Ansprache, in welcher er sagte, daß der anläßlich der Nichtbestätigung seiner ersten Wahl ausgeübte Einfluß beweise, daß es sich um keine Personenfrage sondern um die Ehre

der Stadt Wien, um die Ehre Oesterreichs handle. „Er werde im Kampfe ausharren, fügte Lueger hinzu; er wäre kein Deutscher, wenn er das Volk verlasse. Er nehme deshalb das Amt eines Bürgermeisters an“. Diese Ansprache wurde öfters vom Beifall der Linken und vom Widerspruch der Rechten unterbrochen. — Der Gemeinderath wählte Lueger wiederum mit 92 Stimmen gegen 44 weiße Zettel zum Bürgermeister. Lueger erklärte, daß er die Wahl annehme. Der Regierungskommissär verlas das Dekret, durch welches der Gemeinderath für aufgelöst erklärt wird. — Ungefähr 2000 Personen machten vor dem Reichsrathspalaste eine Manifestation, indem sie „Hoch Lueger“ riefen. Die Polizei zerstreute die Manifestanten. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen. — Gegen 100 Personen besaßen sich „Hoch Lueger“ rufend, zur Hofburg. Dieselben wurden von der Polizei verhaftet. Einigen darunter gelang es, durch eine Seitenthüre in die Burg zu dringen. Sie wurden jedoch von den Palasthütern zurückgetrieben, bevor sie irgend einen Ruf ausstoßen konnten. — Die „Politische Korrespondenz“ veröffentlicht eine Zuschrift aus Petersburg, worin es heißt, daß die russische Regierung sich in die innern Angelegenheiten der Türkei nicht mischen wolle. Im Gegentheil, sie hege den lebhaften Wunsch, jeden Schritt vermieden zu sehen, der die Orientfrage auf die Tagesordnung bringen könnte. Das Petersburger Kabinet sei von den freundschaftlichen Absichten gegen den Sultan und die Pforte beseelt und wünsche aufrichtig, daß die Unruhen in Anatolien so bald als möglich ein Ende nehmen.

Carmaux, 14. November. Der Bergmann Guibert, der des Attentats auf Resfegnier verdächtigt wurde, hat seine Freilassung erlangt.

New-York, 14. November. In Grenada (Mexiko) brannte eine große Schule ab; von 150 Schülern sind viele umgekommen, man zog 23 Leichname aus dem Schutt hervor.

London, 2. November. Den aus Glasgow eingetroffenen Nachrichten zufolge hofft man, den Strike auf den Schiffswerften von Clyde und Belfast bald beendigt zu sehen.

Rom, 2. November. Zeitungsnachrichten zufolge erhielt die erste Division der aktiven Flotte den Befehl, zu einer eventuellen Abfahrt nach dem Orient bereit zu sein. — Die „Agentia Stefani“ erklärt, daß die italienische Flotte in keinem Falle unter das Kommando eines fremden, sondern unter das eines italienischen Admirals gestellt werde.

Athen, 2. November. Gestern fanden mehrere Studenten-Versammlungen statt. Der Rektor erließ ein Rundschreiben, in welchem er die herausfordernde Haltung der Studenten mißbilligt. — Das Königspaar ist in Corfu angekommen und wird morgen in Athen erwartet, woselbst zu seinem Empfange große Vorbereitungen getroffen wurden.

Paris, 14. November. Louise Michel ist gestern Abends in Paris eingetroffen. Auf dem Bahnhofe hatten sich zahlreiche Freunde und Neugierige eingefunden. Die Menge rief: „Es lebe die Kommune! Es lebe die soziale Revolution! Es lebe Louise Michel!“ Diese erwiderte mit den Ruf: „Es lebe die Menge!“ In einem benachbarten Kaffeehause wurden mehrere Fenster zertrümmert, die Tische und Stühle umgeworfen. Weitere Ausschreitungen sind nicht vorgekommen. — Herr Rochefort begab sich gestern Mittag in die Kammer und benachrichtigte Herrn Jaures, daß eine Person, welche ungenannt bleiben will, ihm behufs Errichtung einer Glasfabrik für die Glasarbeiter von Carmaux 100.000 Fr. übergeben habe. Rochefort und Jaures werden sich morgen nach Carmaux begeben um das Geld den Arbeitern zu übermitteln.

Constantinopel, 14. November. Die Pforte ist fortgesetzt bemüht, die Ordnung in Anatolien wiederherzustellen. Sie entsandte zwei Generale, die den Oberbefehl über die Truppen von Erzerum und Bitlis zu übernehmen haben. — Sämtliche Botschafter wiederholten dem Tewfik-Pascha die Vorstellungen, die sie Said-Pascha in Bezug auf die Lage in Anatolien gemacht haben. Tewfik Pascha versprach eine schnelle Antwort. — Trotz aller Dementis behauptet man, daß mehrere Verschwörer im Geheimen hingerichtet und die Leichname ins Meer geworfen worden seien. Die fortgesetzten beunruhigenden Gerüchte sind übertrieben; dessen ungeachtet betrachtet man die Lage als ernst.

THEATER LYRIC

Letztes Gastspiel u. grosses Abschiedsbenedice des Deutschen Schauspiel-Ensembles

Direktor Georg Eger.

907 2

Sente Donnerstag, den 214. November 1895.

Meria und Messalina

Tragödie in 5 Aufzügen von Adolf Willbrandt.

Messalina Alexandrine Walten

Kurs-Bericht vom 14 November n. St. 1895

Bukarester Kurs

Table with columns for item name, date, and price. Includes items like Municipal-Oblig. 1883, Rente Amort., Rente perp, etc.

Erste Wechsel-tube

Isac M. Levy

„zur Börse“

gegründet im Jahre 1873. Strada Lipscaei Nr. 10 vis-à-vis der Banca Nationala, Ecke der Strada Smărdan No. 1.

Kauf und verkauft obige Werthe stets genau zum amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und verlorste Titres als Zahlung provisionsfrei an. Besorgt kostenlos die Kontrolle bei Auslosungen der Werthpapiere.

Doctor H. Großmann

aus dem allgemeinen Krankenhaus in Wien Spezial für Frauen-, Geschlechts- u. Harnorganerkrankungen Konsultation von 3-5 p. m. Strada Selari No 11 810 13

Café Nationala

Jeden Abend bei freiem Entre Concert der Capelle Rubinstin, Spezialsalon für kalte Speisen, Brag dir'sches Bier per Glas. Mäßige Preise 767 36

Dr. J. Bramstein

ist aus dem Auslande zurückgekehrt und erteilt Konsultationen von 4-5 Uhr Nach. Strada Mircea-Vodă 7. 723 17

Gegründet im Jahre 1866 CARL ROTT

Juwelen-, Gold- und Silberbjuoutier, Fabrikant von Taufmünzen, Medaillen und Vereinsabzeichen. Dasselbst werden Reparaturen und Restaurationen, sowie Monogramme- und Gravirarbeiten in allen Metallen etc. billig und prompt fertig. Calea Moșilor St. (George) Nr. 76. 878 7

BRENNHOLZ

die jetzigen Preise sind: inkl. Zustellung in Haus 100 Kgr. Eichenholz bei 26, 50 Kgr. bei 13 50, 100 Kgr. Buchenholz bei 25, 500 Kgr. bei 13. Trockenes Holz von vorzüglicher Qualität 7 8 15

Telephon Nr. 293. E. LESSEL, Calea Plevnei No. 193.

Ein möblirtes

Gassen-Zimmer

gut heizbar, freundlich, ist zu vermieten, eventuell auch ganze Pension Strada Registori Nr. 22.

Gesangverein



„Eintracht“

„Deutsches Banner Lied und Wort“

„Führt zur Eintracht Süd und Nord“.

Voraufrige.

Bringen unsern P. T. Mitgliedern und Freunden zu gefälliger Kenntnissnahme, daß am Sonnabend den 23. November n. St. l. J. in Opplers Colosseum unser

„39. Stiftungsfest“

stattfindet.

911 1

Der Vorstand.

Als Diener

Auffeher, Magazinier etc. sucht ein gebieter österr. Gendarmereipostenführer mit guten Zeugnissen versehen Stellung Bewerber spricht deutsch, rumänisch und ungarisch Adresse in der Adm. des Blattes zu erfragen. 913 1

Vertreter

846 1 für eine ganz neue staunend billige Schreibmaschine (Detailpreis Preis. 30) gegen hohe Provision gesucht. Die Maschine arbeitet vollständig perfekt keine Schreier! Nur ernstliche Reflektanten belieben Offerten einzureichen sub 5. 72 an a. Lechner u. d. Boyler A. G. Frankfurt a. M.

Hugo's Grand Hôtel de France.

Anlässlich der Eröffnung des neuen Justiz-Palastes und der Vortheile, welche die unmittelbare Nähe meines Hotels allen Jemen bietet, welche in diesem Palais zu thun haben, beehre ich mich, meine geehrte Clientel und die P. T. Reisenden aufmerksam zu machen daß ich dasselbe vollkommen renovirt, Wasserleitung und hygienische Einrichtungen nach neuestem System eingeführt habe.

Exquisite französische, deutsche und rum. Küche u. Keller, Familien Appartements, Musterzimmer Arrangements für ganze Pension zu mäßigsten Preisen. Omnibus für alle Züge zur Disposition.

Jeden Abend

Variete-Vorstellung

mit neuem Programm im Grand-Gabliiff ment Hugo.

Albert Engel Succesor

gegründet in Bukarest im Jahre 1853 Strada Săratului Nr. 37

hält ein reich fortirtes Lager anerkannt bester Qualität.



Lampea wie: Hänge- Tisch- Wand- und Ständerlampen, Ampeln, Laternen, Porzellan u. Glaswaren (böhmische und französische), complete Küchen-Einrichtungen (ausländisches Emailgeschir), gusseiserne Ofen, Baderwannen, Doucheapparate,

Fleischhadi-, Butter-, Ciomaschinen, Käse- für Papageien und Singvögel, Graviaternen, Grabkreuze, Wachsstuch, Linoleum, Alpaca, garnituren, complete Einrichtungen für Restaurants und Cafés. Petroleum in Bücheln ins Haus gestellt.

Werkstätte

für alle vorkommenden Lampen-, Baderwannen, Doucheapparate und sonstige Metallarbeiten. 663 19

Compagnon

mit einem Kapital von fl 6000 zu einer Unternehmung von Erzeugung chemischer Produkte wird gesucht - Das Kapital wird gesichert ebenso für einen abwerfenden 30% Nutzen garantiert. Offerte sind unter „Günstig 44“ an die Adm. d. Bl. zu richten. 915 1

AU GOUT PARISIEN

Rue Lipscaei 11 BUCAREST

Grosse Ausstellung von Modewaaren für die WINTER-SAISON

insbesondere feine Woll- und Seidenstoffe Damenjaquets, Winterpelerine zu ermässigten Preisen Damen- und Kinderkonfektion

AU GOUT PARISIEN

893 3

Rue Lipscaei 11

Rumänische Eisenbahnen.

Fahrplan giltig vom 1. Oktober n. St. 1895 angefangen. Abfahrt:

Bukarest-Bluesti-Buzen-Roman-Pascani-Jassy: Eiz. um 10 Uhr 5 Min Abends. Personenzug 7 Uhr 10 Min. Vorm Bukarest-Bluesti-Buzen-Marashesti-Tecuciu-Baslui-Jassy: Eizug 9 Uhr Abends und Personenzug 11 Uhr 45 Min. Vorm. Bukarest-Bluesti-Buzen-Fochani: Personenzug um 6 Uhr 10 Min. Abends.

Bukarest-Bluesti-Predeal: Eizug 8.35 Vorm. Personenzuganschluß: Bluesti-Blanc. Campina-Doftana direkte Verbindung nach Budapest-Wien und Personenzug 9 Uhr 15 M. Vorm. u. 3.15 Nachm. (nur bis Kronstadt.)

Bukarest-Bluesti-Buzen-Braila-Galaz: Eizüge 11 Uhr 5 M. Nachts und 9 Uhr Abends. Personenzug 11 Uhr 45 Min. Vorm.

Bukarest-Bluesti-Buzen-Marashesti-Galaz: Personenzug 11 Uhr 45 Min. Vorm. Eizug 11 Uhr 5 Min. Abends.

Bukarest-Buzen-Fochani: 6 Uhr 10 Nachm.

Bukarest-Giurgiu: Personenzüge 5 Uhr Früh, 7 Uhr 50 M. Vorm. und 6 Uhr Nachm., von Jilaret 30 Min. später ab.

Bukarest-Bitesti-Craiova-Berciorova: Eizug 5.50 Abends u. 7 Uhr Früh Eizug C nur Montag direkte Verbindung nach Budapest-Wien. Personenzug 7.30 Vorm. 11.25 Abends. Personenzuganschlässe: Piatra-Corabia, Piatra-Rimnicu-Balcea, Rureni-Donele-mare, Jiliaschi-Tirgu-Jiu.

Bukarest-Bitesti-Craiova: Personenzüge 2.50 Nachm. u. 11.25 Abends. Bukarest-Golesci-Campulung: 7.30 Vorm. 2.50 Nachmittag.

Bukarest-Costesti-T. Magurele: 7.30 Früh, 11.25 Abends. Bukarest-Titu-Tirgoveste-Pucioasa: 7.30 Früh, 7 Uhr Abends direkt.

Bukarest-Calaraschi-Slobozia-Fetesti: Personenzug 6.45 Früh und 4.10 Nachmittags Eizug.

Bukarest-Fetesti-Constanza 11.10 Nachts Eizug P nur Sonntag. 4.10 Nachm. Eizug, 6.45 Früh Personenzug

Ankunft von: Jilani-Jassy-Roman-Buzen-Bluesti: Eizug 7.15 Vorm. Personenzug 9.15 Abends. Eizugsverbindungen von Galaz, Vaslui-Berlab, Tecuciu, Dobrina, T. Deni, Piatra-N. Botoshani, Dorohoiu-Foticea und mit Personenzug von Predeal.

Jassy via Vaslui-Tecuciu-Marashesti 8 Uhr Früh Eizug, 9.15 Abends Personenzug.

Tecuciu-Marashesti-Buzen-Bluesti 5 Uhr Nachmittag Personenzug.

Predeal-Bluesti: Eizüge 9.30 Abends (Anschluß nur von Kronstadt) Personenzug 30 Abends und 12 Uhr Mittag. Direkte Verbindung von Wien und Budapest. Verbindung des Personenzuges von Doftana um 8.30 Abends

Galaz-Braila-Buzen-Bluesti Eizug 5.30 Früh und 11 Uhr Vorm, Personenzug 5 Uhr Nachmittag und 9.15 Abends.

Fochani-Buzen Totalzug 11 Uhr Vormittag.

Giurgiu Eizug Personenzüge 10.45 Vormittag, 7.50 Abends und 4.45 Nachmittag. Bahnhof Jilaret um 25 Minuten früher.

Berciorova-Craiova-Bitesti: 10.55 Nachts Eizug P nur Samstag Personenzug 6.25 Früh. Eizug 11.40 Vorm. Direkter Anschluß von Wien und Budapest. Personenzug 7.35 Abends. Personenzugsverbindungen von R. Balcea, Donele Mare, Corabai, T. Jiu, Campulung, Pucioasa Tirgoviste. Mit Eizug auch von Tirgoviste. Personenzug von Craiova 12.55 Mittag.

T. Magurele-Costesti-Bitesti: Um 7.35 Abends und 6.25 Früh

Campulung-Golesci: Um 12.55 Mittag und 7.35 Abends.

Tirgoveste: Um 10.20 Vorm Personenzug um 7.35 Abends. Personenzug.

Fetesti-Calaraschi-Slobozia: Personenzug 10 Uhr Vorm. und 9.45 Abends. Eizug 12.15 Nachm.

Bukarest-Fetesti-Constanza Eizug C 6.05 Früh nur Montag, 12.15 Nachm. Eizug, 9.15 Abends Personenzug

Eizug P Abfahrt von Berciorova, Ankunft in Bukarest jeden Sonntag; Abfahrt von Bukarest, Ankunft in Constanza jeden Sonntag.

Eizug C Abfahrt von Constanza, Ankunft in Bukarest jeden Montag Abfahrt von Bukarest, Ankunft in Berciorova jeden Montag

Die Fahrzeit zwischen Bukarest und Zeit um 16 Minuten vor aus.

Zu verkaufen

2 Gas-Motore

von 3 und 4 Pferdekraft

Buchdruckerel Carol Göbl

Str. Doamnei.

914 1

Dr. Schieber, Bahnarzt

Calea Victoriei 73, Ecke Str. Modeni 1 425 119

Bazar de Romania

hat für die **Herbst- und Winter-saison** Spezialitäten in Herren- und Knaben-Kleidern, von ihrer eigenen prämierten Kleiderfabrik in Wien gefertigt, bekommen.

Winteröcke, Mäntel, Pelze, Anzüge, Redingots, Jaquets, Salonöcke Fracks nach der neuesten Mode.

Grosses Lager von Stoffen

Bestellungen werden prompt nach den neuesten Modejournalen effectuirt.

Billige Preise — Reele Bedienung.

2 Strada Şelari 2 854 9

im Hotel Fieschi, wo sich auch das Bukarester Tagblatt befindet.

Geschäfts-Eröffnung.

Gebe meinem zahlreichen Kundentreise ergebenst bekannt, daß ich ~~am~~ in der **Strada Noua Nr. 7** eine Filiale eröffnet habe, woselbst allerlei Selbstaaren, Würste, Sinken, Schweineschmalz, Krenwürstel, täglich frisches Schweinefleisch, Bratwürste zc. zc. aus der eigenen Fabrik stammend, zum Verkauf gelangen. Es wird nach wie vor mein einziges Bestreben sein, Jedermann zufrieden zu stellen. Um geneigten Zuspruch bittet

LEOPOLD PAŢACU.

Selbstwaarenfabrikant.

Haupt-Niederlage: Strada Carol Nr. 45

Verkauf en gros und en detail.

Bestellungen für die Provinz werden vom Hauptgeschäft prompt effectuirt. 906 3

Theofil Scheidegger

Annstgärtner 715 26

Strada Campineanu No. 48

hat stets vorräthig die seltensten exotischen Pflanzen-Blumen in Blüthezustand, Zierpflanzen etc. in Töpfen und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mäßigen Preisen.

Sträußen Bouquets mit eleganten Manchetten, kunstvoll arrangirt werden in wenigen Stunden abgeliefert.

Der Garten befindet sich

Strada Jipurilor No. 13,

Suburbia Ceauşu-Radu. Coloarea negru.

Fraţi Hasan

Manufaktur engros und endetail

70 Strada Lipscaeni 70

Wir beehren uns einem P. T. Publikum und unserer geschätzten Klientel zur Kenntniß zu bringen, daß wir unser **Detail-Manufaktur-Geschäft** am 1. September d. J. in das nahegelegene Lokal der Strada Lipscaeni Nr. 70 (Ecke der Strada Parafiler) verlegt haben, während das **Engros-Geschäft** im alten Lokale geblieben ist. — Gleichzeitig theilen wir mit, daß wir aus dem Auslande nach einer achtwöchentlichen Reise während welcher wir die berühmtesten Fabriken besucht haben, zurückgekehrt, unser **Detail-Geschäft** mit den schönsten Novitäten in Wolle und Seide und mit anderen Artikeln der Herbst- und Winter-saison sehr reich ausgestattet haben. Ueberdies treffen täglich Neuheiten ein.

Besondere Aufmerksamkeit haben wir der Ausstattung des Geschäftes mit einer großen Auswahl von Teppichen, Möbelstoffen, Wachstuchwand, Presch, Cocosläufern zc. zugewendet. — Sehr reichhaltig sind auch die Weißwaarenartikel wie: Leinwand, Chiffons, Patengewebe, Tischtücher, Servietten zc. vertreten.

Die festen Preise sind mässig berechnet.

Wir ersuchen das P. T. Publikum unsere Firma nicht mit anderen zu verwechseln, da dieselbe kein besonderes Abzeichen trägt, sondern bloß den Namen

714 18

Fraţi Hasan.

Kanarienvögel

mit langen, tiefen geraden und gebogenen Hohl-Ringelrollen, voller, runder Knorre, Hohlklinge tiefen Pfeifen von 6 30 Mark per Stück. Weibchen desselben Stammes 1.50 - 2 Mark. Versandt gegen Nachnahme. Todt a gefommene Vögel werden zurückgenommen Preisliste gratis C. H. Füllgrabe, Vogelzuchtverei-Versandgeschäft, **Birbr**, im Harz Deutschl. 894 3

Nur per 904 2 Postkarte

bitte ich die Herren mich zu benachrichtigen und hole ich von dem Besteller jedes Kleidungsstück zur Reinigung oder Ausbesserung, in meine schon seit 8 Jahren bestehende chem. **Kleiderreinigungs- und Reparatur-Anstalt** ab. Calea Grivitei 96. Berechnung billiger als sonstwo.

Reparatur-Anstalt.

Stellung gesucht.

Ein tüchtiger junger Mann, der 20 Jah. in d. Modegalanterie u. Schuhwaarenbranche Pragis h. t., und der deutsch, franz., engl. u. rum. Sprache mächtig ist, sucht Stellung unter bescheid. Ansprüchen als Manipulant, 1. Verkäufer od. Reisender in einem Detail- od. Engros-Magazin in Bukarest od. in d. Provinz. Gest. Off. unter N. N. 300 an die Adm. d. Bl. erbeten. 903 2

Gründlichen und gewissenhaften Unterricht im

Flötenspiel

ertheilt **Franz Wangler** Soloflötist.

Honorar 3 Lei. Gest. Anfr. Calea Rahovei 151 896 3

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpulver-Mittel. 109 42

Schönheit der Zähne. **Glycerin - Zahn - Crème** (sanitätsbehördlich geprüft.)

Kalodont

F. A. SARG'S Sohn & Co., Wien, I. L. Hoflieferanten.

Zu haben in Bukarest in **allen Droguerie-, Apotheken** und bei Magasin „La patru sesone“ Anton Hessl, Calea Victoriei, Gustav Rietz, Strada Carol, Ion Tetzu, Strada Lipscaeni, Josef Schlickerle, Str. Lipscaeni; in Braila bei A. Drummer und Bermann & Kaufmann; in Galatz bei S. Hofmann; in Ploesti bei C. Schuller Apoth. und M. Ziegler. in Berlad bei Nicolae N. Grigoreade, Apotheker, in Buhusi bei Haim Marcussohn in Craiova bei J. Glatz, Apotheker; in Calarasi bei Türk & Bruckner, Apotheker. General-Depot für Rumänien bei Herrn: **Victor Kubesch**, Bukarest, Str. Dömei No. 16 im Hof. Man verlange ausdrücklich „SARG'S KALODONT“ und hüte sich vor bereits in den Handel gebrachten werthlosen Nachahmungen

Kundmachung!

Ich beehre mich, hiermit bekannt zu geben, daß ich infolge des erfolgreich bestandenen Wettbewerbes eine **Apothek**e in der **Strada Romana Nr. 119** eröffnet habe, deren Firma zum „weißen Kreuz“ lautet.

Der Apotheke habe ich ein **Spezial-Laboratorium** für chemische Analysen beigelegt, in welchem, abgesehen von einer strengwissenschaftlichen Untersuchung betreffs der qualitativen und quantitativen Zusammensetzung der für meine Apotheke bestimmten medikamentösen Substanzen, auch jede andere chemische Analyse vorgenommen wird.

Die Spezialstudien, die ich sowohl hier wie im Auslande gemacht habe, und meine langjährige Thätigkeit als Pharmaceut in den bedeutendsten Apotheken der Hauptstadt und in den letzten Jahren als Chemiker im chemischen Institute der Universität, lassen mich die Hoffnung hegen, daß auch weitere Kreise mich mit ihrem Vertrauen beehren werden.

Dr. Mihael Baltz, Apotheker und Chemiker

802 10

119 Strada Romana 119

Nur 1 Franc Zum 3. Male Nur 1 Franc bin in der angenehmen Lage meinen Auf-

enthalt hier Zuspruchshalber zu verlängern und **Samstag den 16. November** ist

Schluß des Unterrichtes

meines leichtartigen **Glaubhügelus** ohne Unterschied des Bügeleisens nur mit Anwendung des berühmten, unschädlichen und billigsten für Erfolg garantirten

Klaksbrun'schen Edelweiß-Wäsche-Glänzes

1 Paquet um 80 Banl reicht aus für 60 Oberhemden, 60 Krägen u. 60 paar Manchetten

Es wird höchst eracht ein gefärbtes gebügeltes Wäsche Stück mitzubringen um denn herrlichen Spiegelglanz selbst aufzutragen.

Privat-Lectio für 1 oder für 5 Personen kostet 20 Lei. Täglich von 2-4 Uhr N.-Mittags Honorar ermässigt

Hotel de Paris (vormals Hugues) 1 Franc nur - gedruckte Revis-a-vis Theater National thoben 50 Bani. 902 3 Hochachtungsvoll **J. KLAKSBRUN** aus WIEN.

Lehr-Zeugnisse

stets vorräthig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“

Zum ewigen Frühling Blumenhandlung Hotel Frascati Calea Victoriei 47

Robert S. Prozak,

Zu

allen Festgelegenheiten

Blumen-Bouquets, Körbe, Kissen-Fächer, Pyras, Füll- und Spiegelbücher. Alles geschmackvoll decorirt mit Natur- und Kunstblumen, ferner zu haben feine Blumenständer und Vasen, so auch Matart-Bouquets.

Natur, Kunst- u. Metall-Kränze zu den billigsten 28 44 Preisen.



Die Besitzer der grossen und alten Vertrauensfirma La PAPAGAL

74 Strada Lipseani 74

bringen zur Kenntniß ihrer zahlreichen Kundschaft und des P. T. Publikums, daß sie, Dank dem großen Umsatz, den sie von Allen aufgemunter, machen, mit dem 1. September 1895 **feste Preise** mit Anrechnung eines bescheidenen Gewinnes eingeführt haben, um sich auch auf diese Weise dem Publikum entgegenkommend zu zeigen und letzterem den Kauf zu erleichtern. Gleichzeitig geben sie bekannt, daß um einem allgemein ausgesprochenen Wunsche Genüge zu leisten, der Comfort des Geschäftes erhöht worden ist, indem dasselbe in besondere Abtheilungen für Seide, Sammt und Blüsch de Nord, für diverse Wollstoffen, Stoffe für Confectionen, Confectionen für Damen, Ausstattungen, Möbelstoffe, Teppiche, Pyriolan, Mode- und Toiletteartikel zc. zc. eingetheilt worden ist.

Infolge dieser Modifikationen wird unser Geschäft das einzig in seiner Art im Lande ist, in der Lage sein, allen Bedürfnissen zu entsprechen und wir hoffen deshalb, daß wir jetzt, mehr denn je, durch die Besuche unserer geehrten Kundschaft Aufmunterung erfahren werden.

Echenasy & Farchy.

P. S. An Sonntagen zwischen 10-12 Uhr werden Stoffüberreste, sowie anstra girtte Stoffe zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft. Wir bemerken noch, daß unser Geschäft „La Papagal“ keine Filialen hat. 739 21

Stearinkerzen bester Qualität

„Stella“

Seifen-Parfumerie- u. Stearinkerzen-Fabrik **BUCAREST**

Hauptdepot: Calea Victoriei Nr. 94 gegenüber dem königl. Palais

empfehl: alle Sorten **Wäsche-seifen, Toiletten-seifen,**

von den billigsten bis zu den feinsten **Eau de Cologne, Parfumerien,** zc. zc.

Stearinkerzen bester Qualität tadellos brennend

Bijouterien, Luvsgegenstände.

Billigste Preise. — Prompte Bedienung. 881 4

Stearinkerzen bester Qualität

Billig

will alle Welt kaufen. Diesem Verlangen kann ich entsprechen, da ich

Billiger

als meine Konkurrenz für die Herbst- und Winter-Saison folgende Artikel bietet:

Winterstoffe, Tuch für Kleider, Flanel, Barcent, Woll-Jacken und Hosen, Teppiche, Laufteppiche, Vorhänge, Picque, Tischzeug, Wirtschaftsspitzen, Stickerie, Möbelstoffe und

Am Billigsten

eine große Partie **Wollstrümpfe** für Damen, Herren und Kinder. Um freundlichen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

Wolf Mihailovici,

„Zum rothen Apfel“, 402 Calea Bacaresci Nr. 26, gegenüber der Möbel-Halle 57